

Universität Tartu
Fakultät für Geisteswissenschaften
Institut für Fremdsprachen und Kulturen
Abteilung für Deutsche Philologie

**Sommermärchen 2024? Fußball-Europameisterschaft 2024 als
Erbe der Fußball-Weltmeisterschaft 2006? Zum Einfluss der
internationalen Sportgroßveranstaltungen auf den Patriotismus
in Deutschland.**

Bachelorarbeit

Verfasser: Martin Kuprijanov

Betreuer: Daniel Kulesza

Tartu 2025

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Definition von “Sommermärchen”	5
3. Das Verhältnis der Deutschen zum Patriotismus	6
4. Politische Lage in Deutschland 2006 vs. 2024	7
5. Methodik	9
6. Analyse von Artikeln auf der Grundlage ihres semantischen Kontexts	11
6.1 Artikelübersicht	11
6.2 Positive Einstellung zum Patriotismus	13
6.3 Negative Einstellung zum Patriotismus	19
6.4 Zweifel oder neutrale Einstellung zum Patriotismus	22
7. Fazit	24
8. Datenkorpus	27
9. Quellenverzeichnis	28
9.1 Primärquellen	28
9.2 Sekundärquellen	29
10. Anhang	31
11. Resümee	60
12. Lihtlitsents	62
13. Selbstständigkeitserklärung	63
14. Annotation	63

1. Einleitung

Wir leben in einer Welt, in der es eine Gruppe von Menschen gibt, die Deutschland nur mit Bier, Würstchen und Oktoberfest assoziieren, den typischen deutschen Klischees. Es gibt auch Menschen, für die Deutschland in erster Linie mit Fußball verbunden ist. Es ist dieser Sport, der vielen Menschen in den Sinn kommt, wenn sie von Deutschland hören. Nicht nur die deutsche Fußballnationalmannschaft selbst, sondern vor allem auch die deutschen Vereine zählen heute zu den stärksten der Welt, und die Stimmung in den Stadien und die Fußballkultur des Anfeuerns ist kaum zu überbieten. Die deutsche Nation ist ein großer Fußballfan und hatte die Ehre, im 21. Jahrhundert zwei große internationale Fußballturniere auszurichten: die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und die Fußball-Europameisterschaft 2024. Trotz der Tatsache, dass die Weltmeisterschaft größer ist als die Europameisterschaft, war die Aufregung um diese beiden Ereignisse groß. Welche Emotionen weckten diese Turniere bei den Menschen, und wie stark ausgeprägt war dabei der Patriotismus? Hatte die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 eine emotionale Wirkung auf die Menschen im Vorfeld der Fußball-Europameisterschaft 2024? Diese und viele andere Fragen werden im Laufe der vorliegenden Arbeit beantwortet. Die Deutschen sind oft ein sehr selbstkritisches Volk und schämen sich oft sogar für ihre Nationalität. Während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 spürten die Deutschen diesen Zusammenhalt, den Stolz auf ihre Nation, sahen, wie sie selbst sein konnten und erkannten, dass auch die Ausländer ihnen gegenüber eine positive Einstellung hatten (vgl. Braun 2012). In dieser Hinsicht sind Patriotismus und Fußball miteinander verflochten, so dass es interessant ist, ihre Beziehung zu untersuchen. Man muss nicht nach Negativem im Patriotismus, denn er hat eigentlich einen anderen Zweck.

„Patriotismus tue gut, weil es die eigene Identität stärke und Selbstsicherheit vermittele. So könne man auch Fremden gegenüber offener sein“ (Braun 2012).

Für viele Deutsche hat die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 trotz des nicht zufriedenstellenden Ergebnisses der deutschen Nationalmannschaft viele schöne Erinnerungen und positive Gefühle hinterlassen. Dafür gibt es viele Belege: Viele Artikel und Bücher wurden über dieses Fußballfest geschrieben, Filme wurden gedreht und die Weltmeisterschaft wird als

Sommermärchen 2006 in Erinnerung behalten¹. Im Vorfeld der Fußball-Europameisterschaft, die im Sommer 2024 in Deutschland stattfand, stellten viele Fußballexperten und ehemalige Spieler in Frage, ob die Europameisterschaft die Größenordnung der Weltmeisterschaft 2006 erreichen könnte. Das nächste große Fußballturnier wurde im Sommer 2024 in Deutschland ausgetragen, aber hat es die gleiche Wirkung wie sein Vorgänger? Die Weltmeisterschaft ist sicherlich ein größeres Ereignis, aber auch die Europameisterschaft sollte nicht unterschätzt werden. Viele Fußballexperten haben diesem Fest des Fußballs entgegengefeuert und sind der Meinung, dass es der richtige Zeitpunkt für die Austragung war.

Diese Bachelorarbeit wird den Versuch wagen, eine Parallele zwischen der öffentlichen Stimmung 2006 und 2024 und dem Grad des Patriotismus bei den Fußballturnieren dieser Jahre zu ziehen. Dieses Thema ist vor allem deshalb relevant, weil es uns erlaubt, in gewissem Maße die Veränderung des Patriotismus in Deutschland von 2006 bis 2024 zu messen. In dieser Analyse werden die Jahre 2006 und 2024 untersucht. Diese Arbeit wird es ermöglichen, festzustellen, wie groß diese Veränderungen geworden sind.

Das Ziel ist es, anhand von ausgewählten journalistischen Texten die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Einstellungen und Wahrnehmungen der Menschen in Deutschland zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und zur Fußball-Europameisterschaft 2024 zu ermitteln. Darüber hinaus sollen die Unterschiede zwischen dem Grad des Patriotismus in Deutschland 2006 und 2024 während der Fußballturniere ermittelt werden. Es wird erwartet, dass die Beziehung zwischen diesen zwei großen Fußballturnieren in Deutschland und die Auswirkungen der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 direkt auf die Fußball-Europameisterschaft 2024 haben werden. Außerdem wird angenommen, dass die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 einen starken Einfluss auf das Wachstum des Patriotismus in Deutschland hatte und ihn bis Fußball-Europameisterschaft 2024 in der Bevölkerung entwickeln konnte.

Die Arbeit ist in 6 Teile gegliedert. Im ersten Teil (s. Kapitel 2-3) werden die wichtigsten Begriffe für diese Bachelorarbeit definiert, beschrieben und ihre Relevanz für das Thema erläutert. Im zweiten Teil (s. Kapitel 4) wird die politische Lage in Deutschland im Jahr 2006

¹ Zum Beispiel: **Deutschland. Ein Sommermärchen**. Das WM-Tagebuch. Autoren: Sönke Wortmann, Christoph Biermann; Deutschland. Ein Sommermärchen - ist ein deutscher Dokumentarfilm des Regisseurs Sönke Wortmann.

und 2024 analysiert, um Unterschiede zu ermitteln, die sich auf den Grad des Patriotismus im Lande auswirken könnten. Im dritten Teil (s. Kapitel 5) wird die Forschungsmethode benannt und beschrieben. Es wird auch erklärt, warum diese Methode für diese Bachelorarbeit am besten geeignet ist. Der vierte Teil besteht aus der Datenerhebung für beide Sportveranstaltungen (Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und Fußball-Europameisterschaft 2024). Es handelt sich um journalistische Texte aus den Jahren 2006 und 2024, die die oben genannten Sportereignisse behandeln und sich auf das Thema Patriotismus im deutschen Fußball beziehen. Im fünften Teil (s. Kapitel 6) werden die Informationen aus den Quellen in drei Teile aufgeteilt: Positive Einstellung zum Patriotismus, Negative Einstellung zum Patriotismus und Zweifel oder neutrale Einstellung zum Patriotismus. Im sechsten Teil (s. Kapitel 7) werden die durchgeführten Arbeiten und die gesammelten Daten analysiert. Es wird eine Schlussfolgerung gezogen, die Ergebnisse der Untersuchung werden beschrieben und die mögliche zukünftige Nutzung der Daten wird erwähnt.

2. Definition von “Sommermärchen”

Nach der Einführung ins Thema, der Darstellung der Ziele und des Aufbaus wird es im folgenden Kapitel nun darum gehen, einen der zentralen Begriffe zu definieren – das “Sommermärchen”.

Jeder kennt die Bedeutung des Wortes “Märchen”, denn die meisten Menschen haben sich in ihrer Kindheit mit diesem Wort vertraut gemacht. Aber was haben Märchen und Sommer im Kontext einer Fußballmeisterschaft damit zu tun? Alles, was zählt, ist, dass das Auftauchen des Wortes “Sommermärchen” mit dem Fußball verbunden ist, und zwar mit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006, die in Deutschland stattfand. Es war eine besondere Zeit in der Geschichte des Landes und der Nation, und gerade wegen der positiven Emotionen, die der Sommer 2006 bei diesem Turnier auslöste, wurde es als Sommermärchen genannt (vgl. Freund 2010). Es war ein wahres Fußballfest, an dem schätzungsweise 18 Millionen Menschen in aller Welt teilnahmen. Auch bei der Übertragung des Halbfinalspiels Deutschland-Italien vor dem Brandenburger Tor verfolgten rund 900 000 Menschen das Spiel, und das in einer freundschaftlichen Atmosphäre. Menschen aus der ganzen Welt waren vereint und freuten sich gemeinsam (vgl. Nestler 2024). Dies war ein wichtiger Moment für die deutsche Gesellschaft, die seit den 1940er Jahren warten musste. „Erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs

zeigte sich während der WM in Deutschland auch ein unverkrampfter Nationalstolz“ (Nestler 2024).

Die Entstehung des Begriffs selbst hat mit dem Kino zu tun, nämlich mit einem bestimmten Regisseur. ‚Deutschland, ein Sommermärchen‘ – so hieß Sönke Wortmanns Dokumentarfilm über die WM, und auch Der Spiegel griff diese Metapher auf“ (Freund 2010). Dieser Film enthält exklusive Aufnahmen der deutschen Nationalmannschaft vor, während und nach der Fußball-Weltmeisterschaft 2006.

3. Das Verhältnis der Deutschen zum Patriotismus

Das Verhältnis der Deutschen zum Thema Patriotismus ist geprägt von historischen Belastungen. Während in vielen westlichen Demokratien Patriotismus ein Symbol für einen selbstverständlichen Ausdruck nationaler Zugehörigkeit ist, wird der Begriff in Deutschland immer noch mit Vorsicht und Skepsis betrachtet. Die Gründe dafür liegen vor allem in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Das wird durch das folgende Zitat deutlich: „[...] die nationale Identität der Deutschen sei wegen der nationalsozialistischen Vergangenheit schwächer als die nationale Identität in anderen Ländern“ (Klein 2014).

Wie Volker Kronenberg in seinem Buch „Patriotismus in Deutschland“ darlegt, herrscht in Deutschland eine tiefe Verunsicherung, wenn es um die nationale Identität geht: Gerade die nationalsozialistische Vergangenheit führte und führt heutzutage zu einem weitgehenden Verzicht auf expliziten Nationalstolz, wie das Tragen der Nationaltrikot, das Zeigen der Nationalflagge und so weiter. Dies äußert sich in einem nach wie vor verunsicherten Selbstverständnis der Nation – Patriotismus wird oft mit Nationalismus verwechselt, was zur Folge hat, dass viele Deutsche sich mit der Nation nicht stark identifizieren (vgl. Kronenberg 2013).

Die deutsche Zurückhaltung hat bei internationalen Fußballturnieren deutlich nachgelassen. Als Wendepunkt gilt die WM 2006, als sich viele Deutsche zum ersten Mal seit Jahrzehnten wieder offen zur eigenen Nation bekannten – wenn auch in schwarz-rot-goldenen Trikots und für eine begrenzte Zeit. Volker Kronenberg beschreibt diesen Stimmungsumschwung wie folgt: ‚[...] ‚Deutschsein‘ war im Sommer 2006 wieder ‚in‘, sich zum eigenen Land zu bekennen fast eine Selbstverständlichkeit geworden [...]“ (Kronenberg 2013). In den letzten Jahren wurde

in der Gesellschaft zunehmend darüber diskutiert, was Kronenberg als „Patriotismus 2.0“ bezeichnet (vgl. ebd.). Dabei handelt es sich um einen kosmopolitischen, nicht ausgrenzenden Patriotismus, der Gemeinschaftssinn, Verantwortung und Geschichtsbewusstsein betont: „Aufgeklärter, weltoffener Patriotismus,[...], hat nichts mit Nationalismus, nichts mit Chauvinismus oder gar Rassismus zu tun“ (Kronenberg 2013). Kronenberg vertritt eine noch radikalere Meinung zu diesem Thema: „Nationalbewusstsein ist die europäische Normalität. Ein ähnlich normales Verhältnis zur Nation zu entwickeln, ist fast eine Bringschuld der Deutschen“ (Kronenberg 2013).

Es geht nicht nur um blinden Stolz, sondern um die wirkliche Bereitschaft und Wichtigkeit, die Verantwortung für sein Land zu übernehmen – sozial, demokratisch und historisch (vgl. Klein 2014). Deutschlands Einstellung zum Patriotismus bleibt ein Spiegelbild seiner Geschichte und kulturellen Selbstreflexion. Zwar ist ein neuer, positiver Patriotismus zu erkennen – etwa im Sport oder im bürgerschaftlichen Engagement, doch bleibt er stark kontextabhängig. Der Weg zu einem normalisierten Umgang mit nationaler Identität in Deutschland führt über Bildung, ein Bekenntnis zu demokratischen Werten und eine kritische, aber nicht destruktive Erinnerungskultur (vgl. ebd.). Laut Kronenberg ist es wichtig, sich das immer vor Augen zu halten: „Patriotismus meint, ja fordert dazu auf, dass jeder, der in diesem Land lebt, sich dafür verantwortlich fühlt, es womöglich gar ‚liebt‘, seinen Teil zum Erfolg dieses Landes, zu seinem Gemeinwohl beiträgt“ (Kronenberg 2013).

4. Politische Lage in Deutschland 2006 vs. 2024

In dem folgenden Kapitel wird auf den Vergleich und vor allem auf die Unterschiede zwischen dem politischen Leben in Deutschland im Jahr 2006 und 2024 eingegangen. Um das Niveau des Patriotismus anhand der medialen Diskurse in diesen beiden Jahren miteinander vergleichen, müssen wir zunächst verstehen, was für die Gesellschaft damals wichtig war und worin die Unterschiede bestanden. Des Weiteren werden die wichtigsten Unterschiede in der politischen Struktur des Landes herausgearbeitet, nämlich, welche herrschenden Kräfte in diesen Zeiträumen an der Spitze des Staates standen. Die wichtigsten politischen Entwicklungen in Jahren 2006 und 2024 werden ebenfalls herausgearbeitet.

In diesem Teil wird die politische Lage in Deutschland im Jahr 2006 beschrieben. Seit November 2005 war CDU Abgeordnete Angela Merkel Bundeskanzlerin tätig und damit die erste Frau in der deutschen Geschichte, die dieses Amt bekleidet. Große Koalition besteht aus CDU/CSU und SPD. Das Jahr 2006 war ein Wendepunkt in der Sicherheitspolitik. Die von Merkel und Steinmeier geführte Regierung verabschiedete das sogenannte Weißbuch zur Sicherheitspolitik, das klare außenpolitische Ziele formulierte.

„Die Verabschiedung eines Weißbuchs zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr [...] demonstrierte diesen großkoalitionären Willen zu einer Interessenjustierung der Bundesrepublik als ‚selbstbewusster Mittelmacht‘ [...]“ (Kronenberg 2013). Seit 2006 erlebt Deutschland einen langen wirtschaftlichen Aufschwung, der vor allem durch das Wachstum des Industriesektors vorangetrieben wird und die Erschließung neuer Märkte ermöglicht hat, zunächst in Europa, dann in Nordamerika und schließlich in China. Dieser Zeitraum fiel mit dem Sommermärchen 2006 zusammen, das der Stimmung zusätzlichen Auftrieb geben konnte (vgl. Müller 2019). Merkel betonte auch die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Balance zwischen europäischer Integration und nationalen Interessen. „Erst eine neue Balance zwischen atlantischer Zivilisation, europäischer Integration und Nation bietet die Chance, ein modernes außenpolitisches Konzept zu entwickeln [...]“ (ebd.). Die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 wurde als nationales „Sommermärchen“ gefeiert und schuf eine noch nie dagewesene Form des nationalen Zusammenhalts und Stolzes. „Zur WM in Deutschland präsentierte sich das Land als freundlicher, kosmopolitischer Gastgeber und erstmals zeigten die Menschen sehr offen ihre Verbundenheit mit der eigenen Nation [...]“ (Mutz, Gerke 2019).

In diesem Teil wird die politische Lage in Deutschland im Jahr 2024 beschrieben. Olaf Scholz von der SPD war seit 2021 deutscher Bundeskanzler. Seine Koalition, die sogenannte Ampelkoalition bestehend aus drei Parteien: SPD, Bündnis90/Die Grünen und FDP.

Im Gegensatz zu 2006 ist die rechtspopulistische und EU-skeptische Partei AfD, die 2006 in der Politik des Landes keine Rolle spielte, im modernen Deutschland aufgetaucht. Bei der Europawahl 2024 erreichte sie 15,9 % der Stimmen und wurde die zweitstärkste Kraft hinter der CDU (vgl. Peters 2024). Die Partei ist sehr umstritten, was wiederum zu zahlreichen Protesten in ganz Deutschland in den Jahren 2024 und 2025 geführt hat, zum Beispiel in Köln unter dem Namen: "Köln stellt sich quer". Der Tagesschau zufolge wurden 24.000 Menschen

zu der Demonstration am 21. Januar 2024 erwartet, am Ende kamen rund 100.000 Menschen (vgl. von Löhneysen 2025).

Eine weitere wichtige Entwicklung der letzten Jahre ist der militärische Konflikt zwischen Russland und der Ukraine. Deutschland unterstützt die Ukraine finanziell und hat bis zum 31. März 2025 rund 48 Milliarden Euro dafür ausgegeben (vgl. Auswärtiges Amt 2025).

Der Krieg in der Ukraine hat zu einem weiteren Problem geführt, das sich nicht nur unmittelbar auf die Menschen in Deutschland, sondern auch auf Europa insgesamt auswirkt: das Problem der steigenden Strompreise. Die höchsten Strompreise in Europa gelten in Dänemark und Deutschland, und das Steuersystem dieser beiden Länder steht in direktem Zusammenhang damit (vgl. Entega 2024).

Dieser Preisanstieg in welchem Bereich? Lebensmittel? Lebenshaltungskosten insgesamt? steht auch in Zusammenhang mit dem militärischen Konflikt in der Ukraine. Dies wird durch die folgenden Daten deutlich: „Das ist eine Preissteigerung von über 50 % in den letzten 10 Jahren. Hauptgrund ist der Krieg in der Ukraine, durch den die Preise für Gas und Kohle stark gestiegen sind – und damit die Preise an den Strombörsen“ (Entega 2024).

5. Methodik

Die Forschungsmethode der vorliegenden Arbeit ist die kritische Diskursanalyse nach Jäger (2024). Bei der Auswahl des geeigneten Materials für die Bachelorarbeit wurde entschieden, dass nur journalistische, online verfügbare Texte analysiert werden sollten. Was diese Methode ist und welche wichtigen Schritte sie beinhaltet, wird später in diesem Kapitel beschrieben. Dem Leser wird auch klar werden, warum diese Methode für diese Arbeit am besten geeignet ist.

Die kritische Diskursanalyse ist ein interdisziplinärer Ansatz zur Erforschung der Sprache, der sich darauf stützt, wie Sprache soziale Machtverhältnisse, Ideologien und Ungleichheiten widerspiegelt, reproduziert oder verändert. Sie ist eine Methode, die Linguistik und Sozialwissenschaft verbindet. (vgl. Jäger et al 2024: 23f.).

Eine kritische Diskursanalyse besteht aus 5 empirischen Phasen.

1. **Konzeptionierungsphase.** Erstens ist es notwendig, das eigene Erkenntnisinteresse und die Methodik zu seiner Realisierung möglichst genau zu beschreiben: Was soll untersucht werden, warum, in welchen Bereichen, welche Diskursbereiche sollen analysiert werden, um eine konkrete Antwort auf die Forschungsfrage geben zu können, ohne dabei den notwendigen Umfang an Material zu verlieren. (vgl. Bartel/Ullrich/Ehrlich 2008: 60).
2. **Erhebungsphase.** Wenn das Ziel und die Absicht klar sind, beginnt die Sammlung von Informationen zu ausgewählten Themen und Unterthemen. In dieser Phase ist die Struktur der zu sammelnden Informationen und in einigen Fällen die Chronologie wichtig. (vgl. ebd.: 61).
3. **Strukturanalyse.** Danach ist es wichtig, den Hauptinhalt der Diskursfadenstruktur abzubilden und die gesammelten Daten in eine logische Reihenfolge zu gliedern. (vgl. ebd.: 61f.).
4. **Feinanalyse.** Diese Phase umfasst die Aufstellung und Prüfung von Hypothesen sowie die detaillierte Analyse der erhobenen Daten. Jedes einzelne Element wird vertieft. (vgl. ebd.: 61ff.).
5. **Interpretationsphase.** In der letzten Phase werden die erhobenen Daten zusammengefasst und es wird ein Gesamtbild erstellt. Danach ist eindeutig festzustellen, ob die Ziele der Studie erreicht wurden und wie die Ergebnisse aussehen. (vgl. ebd.).

‘Der Diskurs ist genauso in dem, was man nicht sagt, oder was sich in Gesten, Haltungen, Seinsweisen, Verhaltensschemata und Gestaltungen von Räumen ausprägt. Der Diskurs ist die Gesamtheit erzwungener und erzwingender Bedeutungen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse durchziehen.’ (Foucault 1994: 164 zit. nach Jäger et al. 2024: 38). Noch präziser und einfacher wird das obige Zitat durch das folgende Zitat aus derselben Quelle erklärt: „Diskurse spiegeln die Welt nicht wider, sie bilden sie nicht ab, zeichnen sie nicht nach, sondern sie produzieren Wirkliches“ (ebd.).

Diese Forschungsmethode eignet sich für das oben formulierte Forschungsziel der Bachelorarbeit und hilft dabei, exemplarisch die Meinung der Masse anhand von Quellen aus deutschen journalistischen Texten in Medien wie: Zeit Online, Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Der Spiegel, DW, Deutschlandfunk und Vogue Deutschland. Dabei versteht er Sprache nicht nur als Mittel der Informationsübermittlung, sondern auch als eine Form der sozialen

Konstruktion von Wirklichkeit. Eine Aussage kann eine viel tiefere Bedeutung haben, als sie auf den ersten Blick scheint. „Aussagen sind also nicht als ‚Sätze‘ zu verstehen, sondern als der inhaltlich gemeinsame Nenner, der aus Sätzen und Texten entnommen werden kann – unter Beachtung der jeweiligen Kontexte“ (Jäger et al. 2024).

6. Analyse von Artikeln auf der Grundlage ihres semantischen Kontexts

In diesem Teil der vorliegenden Bachelorarbeit geht es zunächst um die Beiträge, die für eine detaillierte Analyse ausgewählt wurden. Eine kurze Beschreibung jedes Artikels und des Mediums, dem der Artikel entnommen wurde, ist ebenfalls ein wichtiger Teil der Arbeit. Darüber hinaus wird auf die Gründe für die Auswahl dieser Artikel eingegangen.

Anschließend werden konkrete Beispiele aus Artikeln gezeigt, die einen emotionalen Ton anschlagen und die Erinnerungen und Meinungen der Deutschen zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und zur Fußball-Europameisterschaft 2024 vermitteln. Die Artikel wurden in 3 spezifische Kategorien eingeteilt: Positive Einstellung zum Patriotismus, negative Einstellung zum Patriotismus sowie Zweifel oder neutrale Einstellung zum Patriotismus.

6.1 Artikelübersicht

In diesem Teil erfolgt eine kurze Beschreibung der einzelnen Artikel. Dies dient dem genaueren Verständnis des Materials, mit dem der Autor bei der Erstellung dieser Arbeit zu tun hatte.

Wie wurden geeignete Quellen ausgewählt? Die Google-Suche wurde genutzt, um Artikel auszuwählen, die folgende Schlüsselwörter enthalten: Fußball-Weltmeisterschaft 2006, Fußball-Europameisterschaft 2024, Patriotismus in Deutschland, Volksmeinung. Auf dieser Grundlage wurden die für die Forschung notwendigen Materialien ausgewählt. In der Anfangsphase der Auswahl wurden auch Buch- und Videomaterialien untersucht, aber es wurde beschlossen, sich ausschließlich auf journalistische Texte zu konzentrieren, da diese am

besten in der Lage sind, die Emotionen und Wahrnehmungen der verschiedenen Menschen zu vermitteln.

1. In dem Zeitungsartikel von “Die Zeit”, der am Vorabend der Fußball-Europameisterschaft 2024 in Deutschland veröffentlicht wurde, erinnert sich der Autor an seine persönlichen Erinnerungen sowie an die vieler anderer Menschen, die bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland persönlich anwesend waren. Darüber hinaus äußert der Autor seine Befürchtungen für die Fußball-Europameisterschaft 2024 (vgl. Scheler 2024).

2. Dieser Artikel von “DW” basiert auf einem Interview mit dem deutschen Soziologen und Fußballfan Thomas Druyen. Darin berichtet er von seinen Erinnerungen an die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland und erklärt, wie sehr Deutschland dieses Sommermärchen braucht, allerdings im Jahr 2024 (vgl. Nestler 2024).

3. Dieser Artikel von “Deutschlandfunk” wurde gleich zu Beginn der Fußball-Europameisterschaft 2024 veröffentlicht. Der Autor dieses Artikels stützt sich nicht nur auf seine persönlichen Kenntnisse, sondern auch auf die Meinung anderer Fachleute zum Thema Nationalstolz und Patriotismus (vgl. Seibel 2024).

4. Zuerst sollte klargestellt werden, dass dieser Artikel von “Vogue Germany” in einer nicht Sport- und nicht Politische Zeitschrift am Eröffnungstag der Fußball-Europameisterschaft 2024 veröffentlicht wurde. Im Mittelpunkt des Artikels steht der Sportsoziologe Dr. Sven Ismer, der seine Erinnerungen an die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 mitteilt und über die Auswirkungen der aktuellen Fußball-Europameisterschaft 2024 auf das Land und die Nation berichtet (vgl. Herrmann 2024).

5. Dieser Artikel in der “Frankfurter Allgemeinen Zeitung” (FAZ) basiert auf einem Interview mit einem deutschen Wissenschaftler Wilhelm Heitmeyer, der an der Universität Bielefeld tätig ist und dort von 1996 bis 2013 Direktor des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung war. Darin teilt er seine Erinnerungen an die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland mit und diskutiert, ob eine Wiederholung des Sommermärchens 2006 auch 2024 möglich wäre (vgl. Kamp 2024).

6. Dieser Artikel von der “Frankfurter Allgemeinen Zeitung” (FAZ) besteht aus Meinungen und Erinnerungen von deutschen Bürgern und einigen Politikern, wie zum Beispiel: Kevin Kühnert (SPD), Carsten Linnemann (CDU) im heutigen Deutschland (vgl. Gross 2024).

7. Der Autor dieses Artikels von der “Frankfurter Allgemeinen Zeitung” (FAZ) teilt seine Meinung zur deutschen Fußball-Weltmeisterschaft 2006 mit. Der Artikel enthält Zitate von Vertretern der deutschen Regierung aus dem Jahr 2006, wie zum Beispiel der ehemalige Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble und die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel (vgl. FAZ 2006).

8. In dem Artikel von “Die Zeit” erinnert der Autor an die Zeit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland und drückt am Ende die Hoffnung aus, dass es noch viele solcher Momente in der Geschichte des Landes geben wird (vgl. Die Zeit 2006).

9. Der Autor dieses Artikels von “Der Spiegel” teilt seine Meinung über die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland mit. Dieser Artikel enthält Zitate von angesehenen Persönlichkeiten aus aller Welt, wie zum Beispiel von der Legende des deutschen Fußballs Franz Beckenbauer oder von dem ehemaligen UNO-Generalsekretär Kofi Annan (vgl. Mohr 2006).

10. Der Autor dieses Artikels von “Der Spiegel” teilt seine Erinnerungen über die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland mit. Dieser Artikel enthält einen Diskurs über Patriotismus in Deutschland mit einer Geschichte der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts. (vgl. Leinemann o.J.).

6.2 Positive Einstellung zum Patriotismus

In diesem Teil werden die positiven Einstellungen der Menschen zum Patriotismus in Deutschland im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und der Fußball-Europameisterschaft 2024 beleuchtet.

Nach Ansicht des Autors freute sich die deutsche Bevölkerung 2006 nicht nur über den Erfolg der Nationalmannschaft, sondern auch über die Atmosphäre des Sommermärchens, die die

Nation zu einen vermochte. 'Ich habe mich wirklich **sehr gefreut**², nicht nur für die Ergebnisse der Mannschaft, **sondern auch für das Land**', sagt die französische Journalistin Cécile Calla in dieser Folge von 'Was Jetzt' (Scheler 2024). Der Autor des Artikels stellt fest, dass die Nation stolz auf sich und ihr Land war und sich auch so fühlte. „Sie waren plötzlich **ganz offen stolz auf sich und ihr Land**“ (ebd.). Unabhängig davon ist der Autor der Meinung, dass ein entspannter Patriotismus ein wichtiger Bestandteil der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 war und ihr großes Erbe ist. Dies wird im folgenden Zitat deutlich: „Der **unverkrampte Patriotismus**, oft ‚Partypatriotismus‘ genannt, gilt als **großes Erbe** der Weltmeisterschaft 2006“ (ebd.). Die Auswirkungen der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 auf die Weltgesellschaft lassen sich am besten an dem Satz des damaligen UN-Generalsekretär Kofi Annan ablesen: 'Die Welt hat **keine Angst mehr vor übertriebenem Patriotismus** in Deutschland' (ebd. 2024).

Deutscher Soziologe Dr. Druyen hat positive Gefühle für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und spricht sehr positiv über sie. „Es war **nicht nur deutscher Patriotismus**, sondern es war schon **eine Form des Weltbürgertums**, weil **man sich gemeinsam freute**“ (Nestler 2024).

Thomas Druyens Meinung nach waren alle Menschen, die an der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 teilgenommen haben, rund um den Fußball vereint und konnten sich sogar als Einheit fühlen. „Vier Wochen lang hatten **Hunderttausende Fans** das Land gefühlt in eine **einzig Fanmeile verwandelt** und das DFB-Team, den Fußball und auch ein Stück weit sich selbst gefeiert“ (ebd. 2024). Druyen stellt fest, dass sich die Menschen nicht für oder gegen etwas Bestimmtes gefreut haben, sondern die Freude war das Ziel an sich. 'Man freute sich **nicht gegen jemanden** und für etwas, sondern **die Freude hat einen Selbstzweck** bekommen' (ebd. 2024). Thomas Druyen ist davon überzeugt, dass es für ihn und für Millionen andere entweder das bunteste oder eines der buntesten Ereignisse im Leben war. Menschen mit unterschiedlichen Charakteren, sowohl offene als auch verschlossene, aber auch skeptische Menschen, die ihre Seele öffneten und in die Atmosphäre der Fußballweltmeisterschaft eintauchten (vgl. Nestler 2024). Er fährt fort, seine persönlichen Gefühle mitzuteilen und auch für andere zu sprechen: „Es war für mich, wie für Millionen andere Menschen, eine **Sternstunde in meinem Leben**“ (ebd. 2024).

² Die fettgedruckten Wörter stammen vom Autor der vorliegenden Arbeit und unterstreichen die emotionale Einstellung des Beitragenden, was für die Durchführung der Untersuchung von Bedeutung ist.

Die deutsche Nation konnte der Welt ihre Freundlichkeit zeigen. Im historischen Kontext spielte dies eine wichtige Rolle: „40 Jahre **Selbstzweifel** sind von einem ganzen Land **abgefallen**“ (ebd. 2024). Druyen fragt sich sogar, ob es wirklich real war, denn es ist wirklich wie ein Sommermärchen und kann sich nicht einfach so ergeben haben. Trotz der Tatsache, dass die Gesellschaft derzeit frustriert ist und die Möglichkeit, aus diesem Zustand herauszukommen, sehr zu wünschen übrig lässt, ist es jetzt an der Zeit, aus dieser emotionalen Sackgasse herauszukommen. Es lohnt sich, daran zu denken, dass ein Sommermärchen ein Märchen ist, es kann ein Wunder bewirken und die Menschen vereinen, wie es im Jahr 2006 war (vgl. ebd. 2024). Diese Meinung wird auch durch das folgende Zitat gestützt: „Vielleicht war es wirklich ein **Sommermärchen** und **keine Sommerwirklichkeit**. So eine Atmosphäre **kann man nicht einfach aus dem Hut zaubern**“ (ebd. 2024).

Laut Martin Winands, einem Professor für Sozialwesen an der Katholischen Hochschule (NRW): Er „nennt als Beispiel die WM 2006 in Deutschland – als viele Menschen auf großen Fußballpartys mit schwarz-rot-goldenen Flaggen und Farben **öffentlichen Patriotismus gezeigt haben**“ (Seibel 2024). Zu den weiteren positiven Aspekten von Sportereignissen gehört die Tatsache, dass die Menschen weniger an sich selbst denken: „Für die Zeit von großen Turnieren rückt das **pluralistische Gesellschaftsgefühl** in den Hintergrund und **ein kollektives ‚Wir‘** steht im **Vordergrund**“ (ebd. 2024). Nach Ansicht des Verfassers des Artikels sind es wiederum solche großen Sportereignisse, die die Nation zusammenführen können, selbst wenn es keine Hoffnung mehr zu geben scheint:

„Im Kontext von **Fußball-Länderspielen** kann es auch die Nation sein, die auf diese Weise auch erlebbar wird und das **führt häufig** dazu, dass auch die **Identifikation** mit dieser Gruppe ansteigt. Das kann auch so was sein wie eine **Grundlage für Zusammenhalt**. Jemand hat Fußball-Länderspiele auch als **das letzte Lagerfeuer der Nation** bezeichnet“ (ebd. 2024).

Auch Sven Ismer glaubt, dass das hervorragende Abschneiden der deutschen Nationalmannschaft die Bevölkerung des Landes zumindest für eine Weile dazu bringen kann, die Probleme zu vergessen und sich im Gegenteil mit dem ganzen Land zu vereinen und zu freuen (vgl. Herrmann 2024). Dies zeigt die Beziehung zwischen der Bevölkerung und der deutschen Fußballnationalmannschaft und deren Ergebnisse. „Dass die **Unterstützung** der Bevölkerung die Mannschaft dann von Sieg zu Sieg tragen kann, wird auch in der Berichterstattung **immer betont**. Das kann natürlich zu einem **Zugehörigkeitsgefühl führen**,

was auch andere Spaltungen in der Gesellschaft – zumindest für **eine Weile – übertüncht**“ (ebd. 2024). Heitmeyer glaubt hingegen, dass die öffentliche Atmosphäre während der WM 2006 eine ganz andere war, räumt aber auch ein, dass viele Schlüsse vorschnell gezogen wurden:

„Wenn wir an 2006 zurückdenken, hatten wir in der Tat eine **großartige Stimmung**. Wenn man sich an das Fahnenmeer erinnert, war es auch eine **Demonstration der nationalen Symbolik**. Aber dass dann vonseiten einiger Medien und auch von der Politik verkündet wurde: Wir haben jetzt **ein anderes Deutschland** – das war eine **völlige Fehleinschätzung** oder vielleicht auch **Wunschdenken**“ (Kamp 2024).

Heitmeyer ist überzeugt, dass es die Spieler der deutschen Fußballnationalmannschaft sind, die die Gesellschaft positiv beeinflussen können (vgl. ebd. 2024). Die Bedeutung und der Einfluss von Fußballern auf die Jugend wird ebenfalls hervorgehoben. „Gerade **bezogen** auf die jungen Leute sind ja die Nationalspieler **Identifikationsfiguren**“ (ebd. 2024).

Kevin Kühnerts (SPD) Meinung nach

„[...] haben viele Politiker, die während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 noch jung waren, offenbart, dass Deutschland ein **euphorisches, zugewandtes Land sein kann**, dass die deutsche **Selbstdistanz kein Naturgesetz** ist. Eine halbe Million Menschen beim Public Viewing, einer damals völlig **neuen Kulturtechnik**, auf der Straße des 17. Juni in Berlin. **Schwarz-Rot-Gold im Gesicht**, um die **Schultern**, wehend über den **Menschenmassen**. Bundespräsident Horst Köhler äußerte **zufrieden**, dass sich das Land **normalisiert**“ (Gross 2024).

‘**Die Welt zu Gast bei Freunden**’ – wohl noch nie wurde ein WM-Motto so **überzeugend umgesetzt. Freundlichkeit, Fröhlichkeit und Kreativität** wurden aller Orten gelebt’ (Die Zeit 2006). Darüber hinaus konnten sich sowohl die einheimische Bevölkerung als auch die Gäste während des Turniers rundum wohlfühlen, wie das folgende Zitat bestätigt: „Bei der WM wurde der Beweis erbracht, daß **Fröhlichkeit und Sicherheit** nicht im Gegensatz zueinander stehen, sondern sich **gegenseitig bedingen**, resümierte Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble“ (ebd. 2006). Diese zwei vorherigen Zitate zeigen uns, dass trotz der großen Zahl ausländischer Touristen aus aller Welt die Sicherheit und der freundliche Umgang mit ihnen während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 auf einem hohen Niveau waren (vgl. ebd. 2006). Auch Kanzlerin Angela Merkel wurde während des deutschen Sommermärchens zum richtigen Fußball-Fan und empfing eine Abordnung der DFB-Auswahl im Bundeskanzleramt (vgl. ebd. 2006). Die folgenden Worte wurden von ihr bei diesem Empfang gesprochen: „Sie haben sich

um Deutschland **unendlich verdient gemacht**“, lobte Merkel (ebd. 2006). Mit diesen Worten wollte sie die Bedeutung dieses Turniers für ihr Land unterstreichen. Die WM 2006 hat die Nation geeint und die Menschen dazu gebracht, nicht nur über sich selbst, sondern auch über das Land und die Menschen im Allgemeinen nachzudenken (vgl. ebd. 2006). Das folgende Zitat ist ein deutlicher Hinweis darauf. „Das ist ja die **große Bewegung** dieses Sommers: In der Welt der **Ich-AGs** und der an **Kinderarmut** zugrunde gehenden Nation von **Ego-Shootern** sehnen sich alle nach dem **großen Ganzen**, der Geborgenheit inmitten der Großfamilie auf der Fanmeile“ (ebd. 2006). Sowohl unter den Deutschen als auch unter den Touristen und Besuchern des Landes ist es zu einer Vereinigung der verschiedenen Nationen gekommen (vgl. ebd. 2006). „Auch dieses Turnier war wieder der **globale Stammtisch**, an dem **nationale Mentalitäten spielerisch** ins Gespräch kommen“ (ebd. 2006). Die Fußballweltmeisterschaft sollte unter dem Aspekt der Globalisierung bewertet werden.

„Die Spiele waren im Übrigen weit **weniger begeisternd**, als der **kollektive Jubel** vermuten lässt. Das Turnier ist ein **Spiegelbild der Globalisierung**: Die **verschiedenen Welten** und (Spiel-) **Kulturen** werden einander **ähnlicher**; Erfolgsmodelle werden gnadenlos kopiert. Zur **Beruhigung** der Massen wird ein Rest von Nationalfolklore gepflegt“ (ebd. 2006).

Was die Weltmeisterschaft 2006 hinterlassen hat und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

„Vor vier Wochen haben wir an gleicher Stelle die Frage, ob sich der **gigantische Aufwand** für diese Weltmeisterschaft **gelohnt habe**, schon mit **Ja** beantwortet. Und damals ahnte noch niemand, zu welcher **Begeisterung** an sich selbst diese **Gesellschaft fähig sein** würde. Jetzt sind die **schwarz-rot-goldenen Tattoos** von Tränen abgewaschen worden. Aber auch das ist ein **Bild**, das **bleiben wird**. Den Sommer, in dem wir andere wurden, sollten wir uns **nicht nehmen lassen**“ (ebd. 2006).

Das deutsche Volk hat erkannt, was sie wirklich sind und worum es ihnen geht. „Es war doch nur ein Spiel. Und doch so **viel mehr**: Die Weltmeisterschaft **hat es uns gezeigt**. Wie wir **tatsächlich sind**. Nicht teutonisch-miesepetrig. Sondern **weltoffen, multikulturell, sympathisch**“ (Mohr 2006). Man war auch der Meinung, dass all dies nicht in nur einem Monat hätte geschehen können. „Was in den vergangenen dreißig Tagen passiert ist, war vielleicht nicht einmal die ‚**Selbstfindung**‘ eines Landes, es war der empirische Beleg für einen **gesellschaftlichen Zustand**, der sich schon über viele Jahre **entwickelt und abgezeichnet** hat: ‚**So sind wir!**‘“ (ebd. 2006). Die deutsche Fußball-Legende konnte sich ebenfalls nicht mit

Worten zurückhalten. ‚Es hätte **nicht besser laufen** können’, sagte gestern Abend Franz Beckenbauer“ (ebd. 2006). Selbst Uno-Generalsekretär Kofi Annan urteilt: ‚Das war **die beste WM aller Zeiten**’ (ebd. 2006). Das war eine Überraschung für das gesamte deutsche Volk.

„Die unzähligen Fahnen, Flaggen, Fähnchen, Wimpel, Schals und Hüte, die vielen schrillen Kreationen des ‚Partyotismus’ haben vor allem etwas zum **Ausdruck gebracht**, was gerade bei den **Jüngeren**, vor allem bei den **Frauen** zu beobachten ist: eine **Befreiung** von dem ewigen deutschen **Selbstmisstrauen**, vom **notorischen Verdacht** gegen sich selbst, dem a priori des ‚Ja, aber **dürfen wir denn das ...?**’ (ebd. 2006).

Die Wahrnehmung des deutschen Volkes in der Welt hat sich gegenüber den Stereotypen der Vergangenheit verändert. „So ist der ‚**neue deutsche Patriotismus**’ eben **keine Rückkehr** zu einem alten, überkommenen **Nationalbewusstsein**, sondern, ganz im Gegenteil, eine Loslösung von den anachronistischen **Stereotypen der Vergangenheit**: hier der dumpfdeutsche Patriot mit Gartenzweig und Schäferhund, dort der antinationale Kämpfer für den Fortschritt in der Welt“ (ebd. 2006). Stolz auf das Land, das Volk und die Nation (vgl. ebd. 2006)! Die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 war dabei eine große Hilfe. „Die letzten Wochen haben es ganz **praktisch beglaubigt**: Die deutsche Nation ist weder **geschichtsvergessen noch geschichtsversessen** sie ist eine **weltoffene, demokratische** und, ja, **multikulturelle** Republik. Und darauf kann man ja wohl ein bisschen **stolz sein**. Punkt. Aus. Ende der Durchsage“ (ebd. 2006). Die Fußball-Weltmeisterschaft hat gezeigt, wie die Deutschen wirklich sind (vgl. ebd. 2006). „Das hätte man zwar schon ein bisschen **früher wissen können**, aber manchmal braucht es ein **bestimmtes Ereignis**, um zur **allgemeinen Erkenntnis** zu kommen, die im Bewusstsein haften bleibt. Dieses wunderbare Ereignis war die **Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland**“ (ebd. 2006).

Die Atmosphäre der Fußball-Weltmeisterschaft ist nicht nur bei Deutschen beliebt, sondern auch bei Ausländern (vgl. Leinemann o.J.). Dies wird durch die folgenden Worte bestätigt:

„So wird es - eine wochenlange nationale **Love Parade**, ein **Deutschland-Karneval**, ein **schwarzrotgoldenes Sommermärchen**. Und das Schönste ist - den **Gästen aus aller Welt gefällt** es auch, sogar den Niederländern“ (ebd. o.J.). Die Nation ist glücklich und geeint. ‚Wirklich’, sagt Uno-Generalsekretär Kofi Annan, ‚hier sieht man ein **vereinigtes und glückliches deutsches Volk**’ (ebd. o.J.). Das deutsche Volk weiß nun nicht nur, wie man sich freut und seine Gefühle zeigt, sondern auch, wie man stolz darauf sein kann. Das Gespenst der Vergangenheit hat sich verabschiedet, die deutsche Nation ist jetzt anders (vgl. ebd. o.J.). Nach

der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 hatte man das Gefühl, die Deutschen seien nicht mehr zu fürchten. „Ob denn die Zeit der Sorge über den deutschen Patriotismus vorbei sei, fragt ängstlich ein Berliner Fernsehreporter den Uno-Chef. Der nickt: **Niemand sieht den Geist** im heutigen Berlin oder der Deutschen auch nur im Entferntesten verbunden mit **der zurückliegenden Geschichte**. Ich denke, **das ist vorbei**“ (ebd. o.J.). Es handelt sich nicht um Nationalismus, sondern um Patriotismus, der nicht in den letzten Wochen aufgetaucht ist und noch nicht seine höchste Stufe erreicht hat (vgl. ebd. o.J.). Dieses Großereignis weckte die Hoffnung auf eine gute Zukunft für Deutschland, in der das deutsche Volk anders sein wird.

„Den Soziologen Karl Otto Hondrich beschleicht gar ‚eine Ahnung von einer **Weltgefühlsgemeinschaft**‘, deren emotionale Übereinstimmung nicht dadurch gestört wird, dass das Kollektiv der Fans in nationale Rivalitäten zerfällt. Im Gegenteil: Die **Begeisterung** der Deutschen über ihre Mannschaft habe sich, argumentiert er, auf das ‚**soziale Totalphänomen**‘ WM übertragen. Sosehr aber **die Welt** auch **staunen mag** über diese unverkrampften Gastgeber - der **neue deutsche Patriotismus** ist weder **während der WM entstanden**, noch hat er in diesen Sommerwochen seine **endgültige Form gefunden**“ (ebd. o.J.).

Es ist an der Zeit, die dunklen Tage des Nationalsozialismus zu vergessen und an einen vernünftigen Patriotismus zu denken (vgl. ebd. o.J.). Es gibt keinen Grund, in einer düsteren Vergangenheit zu leben, das deutsche Volk ist bereit, vorwärts zu gehen. **„Vorbei ist lediglich die Zeit**, da sich hinter jeder Diskussion über den **Begriff Patriotismus** in Wahrheit eine giftige Auseinandersetzung über das richtige Verständnis der **Nazi-Zeit verbarg**“ (ebd. o.J.). Dieses Zitat beschreibt die historische Verbindung Berlins zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006: „Vielleicht ist das der **Grund**, warum besonders in Berlin die **patriotische Sommerparty** während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 den internationalen Gästen und den Deutschen selbst so eindringlich in **Erinnerung bleibt** - hier wurde sichtbar, dass das Land sich in seiner **Geschichte einzurichten begonnen** hat“ (ebd. o.J.).

6.3 Negative Einstellung zum Patriotismus

In diesem Teil werden die negativen Einstellungen der Menschen zum Patriotismus in Deutschland im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und der Fußball-Europameisterschaft 2024 beleuchtet.

In dem Artikel wurde gesagt: ‚Ebenfalls vor der WM hatte es **Warnungen** vor sogenannten **No-go-Areas für Schwarze Menschen** gegeben, die sich auch in Übergriffen während der WM bestätigten‘ (Scheler 2024). In dem Artikel wird auch vorgeschlagen, die Situation in Deutschland im Jahr 2024 zu bewerten, um eine korrekte Annahme zu treffen und zu sehen, ob es möglich ist, das Märchen wieder aufleben zu lassen, da die rechtsgerichtete Partei in den letzten Jahren weiter an Popularität gewonnen hat (vgl. ebd. 2024). „Wird es ein zweites Sommermärchen geben? Dafür aber muss geklärt werden, wie **man sich angesichts des Rechtsrucks in Deutschland**, in dem eine in Teilen **rechtsextreme Partei Wahlerfolge feiert**, heute an diese Zeit zurückerinnert“ (ebd. 2024).

Der deutsche Soziologe Thomas Druyen hat keine eindeutige Antwort darauf, ob Deutschland in der Lage ist, wieder ein Sommermärchen zu veranstalten, nur Zweifel und eine begründete Hoffnung auf das Beste (vgl. Nestler 2024). „Nichts würde ich aber im Moment mehr ausschließen, weil die **gesellschaftlichen Bedingungen nicht dazu passen** und auch nicht unsere Bereitschaft, über uns selbst **hinauszuwachsen**. Unsere **Gesellschaft ist tief frustriert**“ (ebd. 2024). Druyen ist der Meinung, dass der derzeitige Zustand des deutschen Fußballs ein direktes Symbol für den Zustand der Gesellschaft in Deutschland als Ganzes ist. „Die **sportliche Krise** der Nationalelf in den letzten Jahren war ein **Spiegelbild unserer seelischen Verfassung**“ (ebd. 2024). Druyen ist erschrocken darüber, wie weit Deutschland heute von der Atmosphäre und dem Ambiente der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 entfernt ist (vgl. ebd. 2024). „Erschreckend ist allerdings zu beobachten, wie weit wir aktuell von diesem **verbindenden Gemeinschaftserlebnis und -gefühl von 2006 entfernt sind**. Das ist eine durchaus **desaströse Entwicklung**“ (ebd. 2024). Druyen ist auch überzeugt, dass ein negatives Ergebnis bei der Fußball-Europameisterschaft 2024 dies nur bestätigen wird: „Deshalb sehe ich **nicht die Gefahr**, dass ein **großer Erfolg** von den **Rechten instrumentalisiert** werden kann. Anders sieht es aus, wenn es in die Hose geht und das **DFB-Team früh ausscheidet**. Dann würde dies **sicherlich als Beleg** für eine Gesellschaft angeführt, die **nicht mehr funktioniert**“ (ebd. 2024).

Nach Meinung des Verfassers des Artikels kann bei solchen großen Sportereignissen manchmal ein Gefühl von harmlosem Karneval aufkommen: „Also der manchmal **ehrer harmlos**, vielleicht auch karnevalesk wirkende **Fußballpatriotismus** mit feiernden geschminkten und in **schwarz-rot-gold gekleideten Leuten**, der hat durchaus auch die **Tendenz, nationalistische Einstellungen zu fördern**. Das ist im Grunde ein ganz **schmalere**

Grat“ (Seibel 2024), besonders in der Geschichte Deutschlands. Eine Studie der Universität Marburg nach der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 hat gezeigt, dass mit dem Aufkommen des **Nationalismus** auch fremdenfeindliche Einstellungen zugenommen haben. „Demnach wünschen sich **rund 20 Prozent** der Befragten **mehr weiße Spieler** in der Nationalelf. Zwar wurde die Erhebung wegen suggestiver Fragestellung auch **kritisch gesehen**. Das Ergebnis überrascht die Forschung aber nicht“ (ebd. 2024). Das zeigt, dass es einen schmalen Grat zwischen den beiden Konzepten gibt. „Der sogenannte deutsche **Party-Patriotismus** ging einher mit einem **Anstieg nationalistischer und fremdenfeindlicher Einstellungen** in der deutschen Bevölkerung“ (ebd. 2024).

Was Sven Ismer erschreckt, ist die Tatsache, dass „seit 2006 hat sich im Land **viel verändert**: Die Gesellschaft ist **stark gespalten**, die **AfD** laut aktuellen Umfragen des Allensbach-Instituts **die zweitstärkste Partei**“ (Herrmann 2024)., die Situation nur noch komplizierter macht. Dies ist der Hauptgrund für Ismers Skepsis, dass die Fußball-Europameisterschaft 2024 die gleichen Emotionen hervorrufen wird wie die Weltmeisterschaft 2006 (vgl. ebd. 2024). Sven Ismer behauptet auch, dass es eine Gruppe von Menschen in der Gesellschaft gibt, die besondere Anforderungen an Spieler mit Migrationshintergrund stellt. Wenn die deutsche Nationalmannschaft bei der Fußball-Europameisterschaft 2024 im eigenen Land scheitert, könnten ihnen alle Brocken auf den Kopf fallen (vgl. ebd. 2024). Es gibt auch ein Zitat: „Es werden von Teilen der Gesellschaft **andere Forderungen** an Spieler mit **Migrationshintergrund** gestellt – ihre **Zugehörigkeit** ist stets prekär und wird schnell **infrage gestellt**“ (ebd. 2024).

Die Stimmung in der Gesellschaft, so Heitmeyer nannte, sei längst nicht mehr so, wie sie 2006 war (vgl. Kamp 2024). Heute ist er der Meinung, dass: „**Nationalismus** ist ja **verbunden mit Überlegenheitsattitüde**, und dazu gehören **Abwertungen anderer Nationen** und die **Ablehnung von Fremden**“ (ebd. 2024). Heitmeyer ist skeptisch gegenüber der Fußball-Europameisterschaft 2024 und ‚Wie damals? Wilhelm Heitmeyer **kann sich kein Sommermärchen 2.0 vorstellen**‘ (Kamp 2024). Ein 84-jähriger regelmäßiger Fan der deutschen Nationalmannschaft teilt nicht die Ansicht der Politiker, dass die Stimmung in der heutigen Gesellschaft negativ ist (vgl. Gross 2024). „Die Stimmung im Land ist **nicht die schlechteste**. Zumindest **hier nicht**, sagt er. Es klingt, als wolle er sich **selbst Hoffnung** auf ein neues Sommermärchen **zusprechen**“ (ebd. 2024).

6.4 Zweifel oder neutrale Einstellung zum Patriotismus

In diesem Teil werden die Zweifel oder neutrale Einstellungen der Menschen zum Patriotismus in Deutschland im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und der Fußball-Europameisterschaft 2024 beleuchtet.

Thomas Druyen ist der Meinung, dass die Faktoren, die im Teil der negativen Gedanken angegeben wurden, keine Vorhersage darüber zulassen, wie die Fußball-Europameisterschaft 2024 verlaufen wird. Er würde gerne glauben, dass alles bestmöglich verlaufen wird, denn seiner Meinung nach geht es bei diesem Sommermärchen in erster Linie um Deutschland selbst und nicht darum, das Ansehen Deutschlands in den Augen anderer Länder zu steigern (vgl. Nestler 2024). „Deshalb würde ich sagen: Jetzt brauchen wir ein **Sommermärchen für uns selbst** und **nicht**, um unsere **Reputation in der Welt aufzubessern**“ (ebd. 2024).

Ismers Meinung nach gibt es heute in der Gesellschaft nur noch äußere Faktoren des Patriotismus in Form von Fahnen, bemalten Gesichtern in den Farben der Flagge und T-Shirts der Nationalmannschaft: „Fan-Utensilien in den **Nationalfarben** waren damals omnipräsent – und symbolisierten einen ausgelassenen und **fröhlichen Patriotismus**“ (Herrmann 2024)., aber der überschwängliche und lebendige Patriotismus der Menschen ist heutzutage verschwunden. „Es ist ja vielmehr so, dass es die Allgemeinheit tut – sich diese **Fahne ins Gesicht malen** und an die **Autos pinnen** und an die **Balkone hängen**. Das ist **keine Minderheit**, sondern eine **riesengroße Gruppe** in der Bevölkerung“ (ebd. 2024). Heitmeyer ist der Meinung, dass nicht alles so gut war, und dass es auch negative Aspekte gab. Welche das sind, unterstreicht das folgende Zitat: „Der Zusammenhang von **Nationalismus** und **Fremdenfeindlichkeit** war **eindeutig**, ja, **stabil** geblieben“ (Kamp 2024). Er spricht auch über eine Umfrage, in der das Ausmaß von Nationalismus und Patriotismus vor und nach der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 verglichen wurde. (vgl. ebd. 2024). Das Ergebnis war wie folgt: „Wir haben zwei Messungen mit Bevölkerungsbefragungen gemacht, eine **vor der Fußball-Weltmeisterschaft** und eine **einige Monate danach**. Es war zu sehen, dass es einen **Anstieg von Nationalismus** und ein **Absinken von Patriotismus** gab“ (ebd. 2024). Heimeyer ist der Meinung, dass heutzutage nicht nur spezielle Organisationen, sondern auch die Gesellschaft im Allgemeinen sich des Patriotismus und des Nationalismus bewusst ist (vgl. ebd. 2024). „Blick auf den

Nationalismus, auch auf diesen **autoritären Nationalradikalismus** in der AfD, sind die Fußballverbände schon erheblich **sensibilisierter als noch 2006**“ (ebd. 2024).

Wenn Kühnert über die Fußball-Europameisterschaft 2024 spricht, betont er auch, dass er das Turnier ausschließlich unter sportlichen Gesichtspunkten betrachtet (vgl. Gross 2024).

„Sein Deutschlandbild habe der **unverkrampte Patriotismus** des Sommers 2006 nicht entscheidend geprägt, sagt Kühnert. In Erinnerung blieb es ihm vor allem als Fußballfan, auch bei der Europameisterschaft erwartet er **keine Volksversöhnung**, aber doch einen **Moment der Gemeinsamkeit**. Der **Fußball** kann Menschen **zusammenbringen**, die sonst nichts miteinander zu tun haben. **Vor der Großbildleinwand sind wir alle gleich**“ (ebd.).

Kühnert sagt auch, dass wir uns nicht zu große Hoffnungen auf die Fußball-Europameisterschaft 2024 machen sollten. Das Turnier sollte rein aus der Fußballperspektive betrachtet werden (vgl. Gross 2024). „Die Hoffnung, dass Menschen **Inflation** oder **Krieg vergessen**, weil Deutschland eine **Europameisterschaft ausrichtet**, nennt er hingegen **,kindisch’**. **Realistisch** ist die Erwartung, dass mal wieder alle fünf Wochen lang das **gleiche Gesprächsthema** haben. Und zwar **ein fröhliches**“ (ebd. 2024). Carsten Linnemann, Generalsekretär der CDU, hat eine andere Meinung als sein Kollege Kevin Kühnert. Er ist überzeugt, dass Patriotismus **zwangsläufig** mit Politik verbunden ist (vgl. ebd. 2024).

„Es habe ein **,weltoffener Patriotismus’** geherrscht, man sei **stolz** und **aufgeschlossen** zugleich gewesen. Heute sei es **schwieriger**, mit einer **Fahne** durch die Städte zu laufen, da gehört leider schon fast **Mut** zu. Ich würde mir ein Land wünschen, das selbstbewusst die schwarz-rot-goldene Flagge vor sich her trägt. Die **Farben** stehen klar für **Rechtsstaat, Demokratie und Meinungsfreiheit**“ (ebd. 2024).

Auch im Vorfeld der Fußball-Europameisterschaft 2024 sah er viele Zusammenhänge mit dem aktuellen politischen Klima und teilte seine Argumente und Gedanken darüber wieder, was die Menschen von dem Fußballturnier erwarten sollten (vgl. ebd. 2024).

„Der Sommer war **kein Sommermärchen**, sondern eine **Sommerrealität**. Der deutsche Offensivfußball, aber auch Reformen der rot-grünen **Vorgängerregierung**, die Agenda 2010, hätten den Weg geebnet für einen **euphorischen** Sommer. Und für **unbeschwerte Jahre**. Heute liegt die **Reformarbeit** noch vor uns. Eine solche Sommerrealität werden wir deshalb **diesmal nicht erleben**. Regierungsversagen als **Euphoriebremse**, so die **Deutung des Oppositionellen**, den das **Fahnenmeer** schon 2006 angesprochen hatte“ (Gross 2024).

Es ist die Frage mit einer Skepsis und der unvollständigen Erkenntnis und Überzeugung, dass eine solche Weltmeisterschaft überhaupt stattfinden könnte (vgl. Mohr 2006). Was bringt die Zukunft? „War das nun alles nur der exilkalifornische ‚Klinsi-Effekt‘ samt WM-typischer **Fußballmanie** oder doch ein ‚**neuer Patriotismus**‘, freilich in Gestalt einer **sonnendurchfluteten Dauerparty**, Kater inklusive?“ (ebd. 2006).

Historisch gesehen kann der deutsche Patriotismus gefährlich sein, weshalb man die Wiedervereinigung positiv, aber auch mit Vorsicht betrachten sollte (vgl. Leinemann o.J.). „Millionen Bundesbürger - keineswegs nur Fußballfans – erfasst auf **wundersame Weise** ein Gefühl **persönlicher** Teilhabe an **etwas Gemeinsamem**, für das sich fast schamhaft das Wort **Patriotismus** durchsetzt“ (ebd.). Dies ist erst der Anfang der Strecke für Deutschland und es gibt keinen Grund, dort stehen zu bleiben (vgl. ebd.). Es gibt keinen Grund für voreilige Schlüsse, selbst bei einem so emotionalen Sommer. Es lohnt sich vielmehr, zu verstehen, welche Schlussfolgerungen aus dem „Sommermärchen“ gezogen werden können.

„Und was bleibt von der **Euphorie** dieses Sommers außer einer **selbstbewussten Fußball-Nationalmannschaft**, **Erinnerungen** an eine lockere Kanzlerin und ein paar Fahnen? Napoleons Urteil über den Naturzustand der Deutschen als ein **Volk des Werdens, nicht des Seins**, hat sich keineswegs erledigt. Sie **suchen weiter** nach ihrem Selbstverständnis und **ihrem Platz in der Welt**, wenn auch **nicht mehr ganz so krampfzig**“ (ebd.).

7. Fazit

In dieser Bachelorarbeit wurde die Beziehung zwischen zwei wichtigen Fußballveranstaltungen in Deutschland – der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und der Fußball-Europameisterschaft 2024 Hinblick auf ihre Auswirkungen auf den Grad der Zunahme des Patriotismus in Deutschland untersucht. Ziel war es, mithilfe der kritischen Diskursanalyse und auf der Grundlage ausgewählter Medien herauszuarbeiten, inwieweit sich die öffentliche Wahrnehmung von nationaler Identität und Zugehörigkeit in fast zwei Jahrzehnten verändert hat. Die Hypothese war, dass die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 einen großen Einfluss auf die Steigerung des Patriotismus in Deutschland hatte und sich das Land daher von der Fußball-Europameisterschaft 2024 ähnliche Emotionen wie vor 18 Jahren erhoffte.

Die Analyse hat gezeigt, dass die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 zum Teil als Wendepunkt bezeichnet werden kann, da sie die Entstehung eines emotional erlebten, entspannten Patriotismus ermöglichte, der sich deutlich von früheren Formen des nationalen Ausdrucks unterscheidet. Zu berücksichtigen ist auch, dass es neben den positiven Momenten auch negative und neutrale Töne gab, die bei der Analyse der Bachelorarbeit zu beachten sind. Unsicherheit über die Zukunft und Ängste, welche Auswirkungen die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 auf Deutschland haben wird, wenn die Euphorie abgeklungen ist und alles wieder zum Alltag zurückkehrt. Außerdem wurde bei Umfragen nach dem Ende des Turniers ein Anstieg des Nationalismus und ein Rückgang des Patriotismus festgestellt, was einen äußerst negativen Beigeschmack hat (vgl. Kamp 2024). Im Zusammenhang mit der Euphorie des Fußballfestes konnten viele Menschen dies vergessen, und nach vielen Jahren erinnern sich vielleicht nur noch wenige daran. Wir sollten auch die positiven Momente nicht vergessen, an die sich die meisten Menschen erinnern. Begriffe wie „Partypatriotismus“ oder „Sommermärchen“ wurden nicht nur von den Medien geprägt, sondern auch von der Gesellschaft akzeptiert und wohlwollend bewertet. Zum ersten Mal seit vielen Jahren erlebten viele Bürgerinnen und Bürger ein Gemeinschaftsgefühl, das mit Stolz auf ihr Land verbunden war – ohne unnötige Abgrenzung, sondern mit Offenheit und Freude. Die ganze Welt begann, die deutsche Nation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und wunderte sich, dass die Deutschen so fröhlich, offen und freundlich zur ganzen Welt sein konnten.

Trotz der Tatsache, dass die Einstellung zur Europameisterschaft 2024 in gewissem Maße als skeptisch bezeichnet werden kann, gab es auch Raum für Positivität und hohe Erwartungen. Es lohnt sich, zunächst die Themen zu benennen, die die Menschen in Deutschland nicht an eine Wiederholung des Sommermärchens glauben ließen, um dann zu den positiven Aspekten überzugehen. Während die Erwartungen an ein mögliches „Sommermärchen 2.0“ hoch waren, war die gesellschaftliche Realität von politischen Spannungen, wachsendem Rechtspopulismus, globalen Krisen (Krieg in der Ukraine, Steigerung der Energiepreise, Klimawandel) und sinkendem Vertrauen in politische Institutionen geprägt. Einige Experten stellen fest, dass die Stimmung und die Erwartungen der Öffentlichkeit im Jahr 2024 weniger enthusiastisch waren als im Jahr 2006 (vgl. Kamp 2024). In diesem Fall lässt sich ein direkter Zusammenhang mit den bereits erwähnten globalen Problemen ableiten. Die Fußball-Europameisterschaft 2024 wurde ebenfalls als identitätsstiftendes Ereignis diskutiert, blieb aber stärker politisiert und wurde von Sorgen über die Spaltung der Gesellschaft begleitet.

Trotz dieser pessimistischen Sichtweise auf die Fußball-Europameisterschaft 2024 gab es auch diejenigen, die sie als notwendige Rettung in einer so stressigen Zeit ansahen. Man glaubte, dass sie den Menschen Freude und eine festliche Atmosphäre zurückbringen könnte, und dass die positiven Ergebnisse der deutschen Fußballnationalmannschaft diese Atmosphäre weiter unterstützen könnten.

Die Diskursanalyse ergab, dass die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und die Fußball-Europameisterschaft 2024 sowohl enthusiastisch als auch zweifelhaft und sogar negativ wahrgenommen wurden. Vor der Analyse war man der Meinung, dass die WM 2006 von allen so geliebt wurde, dass sie nur äußerst positive Erinnerungen und Wahrnehmungen mit sich bringen würde, aber bei der Vertiefung des Themas wurde deutlich, dass dies bei weitem nicht der Fall ist. Was die Fußball-Europameisterschaft 2024 betrifft, so herrschte ein Gefühl großer Skepsis gegenüber diesem Ereignis, das sich jedoch im Laufe der Untersuchung nur teilweise bestätigte. Es gab viele positive Erwartungen der Menschen, was ebenfalls unerwartet war.

Insgesamt konnte die Hypothese dieser Untersuchung nur teilweise bestätigt werden: Die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 hatte zweifellos einen nachhaltigen Effekt auf das Selbstwertgefühl einer großen Zahl von Deutschen. Ob dieser Effekt auch 2024 noch anhält oder ob es sich eher um eine nostalgische Retrospektive handelt, bleibt jedoch eine offene Frage. Trotz vieler Ähnlichkeiten konnte die Euro 2024 nur bedingt an die Euphorie von 2006 anknüpfen. Vielleicht brauchte es mehr als nur Sport: Die Bereitschaft der gesamten Gesellschaft, zusammenzuarbeiten. Betrachtet man jedoch den sportlichen Aspekt, so hätte der Sieg der deutschen Nationalmannschaft bei der Heim-Europameisterschaft der Nation die neuen Emotionen geben können, die das Land so dringend brauchte. Es sollte auch daran erinnert werden, dass diese Arbeit nur ein Fragment eines Diskurses ist, der die Beziehung zwischen Patriotismus und Fußball auf der Grundlage ausgewählter journalistischer Texte analysiert, und dass es sich lohnt, einen viel größeren Datenbestand zu untersuchen, wenn man detaillierte Ergebnisse wünscht.

8. Datenkorpus

Datum	Titel	Zeitung	Autor*in
12.06.2024	Sommermärchen 2.0- wird es wieder so, wie es nie war?	Die Zeit	Fabian Scheler
15.05.2024	Fußball-EM 2024: "Wir brauchen ein neues Sommermärchen"	DW	Stefan Nestler
16.06.2024	Der Einfluss von Fußball auf Nationalstolz und Nationalismus	Deutschlandfunk	Patric Siebel
14.06.2024	"Eine Fahne ist einfach immer politisch": Zur Europameisterschaft 2024 spricht ein Experte über Euphorie, Patriotismus und ein mögliches zweites Sommermärchen	Vogue Germany	Leila Herrmann
10.06.2024	"Wir haben keine gelöste Stimmung wie 2006"	Frankfurter Allgemeine Zeitung	Christian Kamp
14.06.2024	Deutschland auf der Suche nach dem Sommermärchen	Frankfurter Allgemeine Zeitung	Paul Gross
07.07.2006	Ein Sommermärchen veränderte Deutschland	Frankfurter Allgemeine Zeitung	FAZ.NET
06.07.2006	Aber schön war es doch	Die Zeit	Die Zeit
10.07.2006	Oh Schreck, die Deutschen sind sympathisch	Der Spiegel	Reinhard Mohr
o.J.	Ein glückliches Volk	Der Spiegel	Jürgen Leinemann

9. Quellenverzeichnis

9.1 Primärquellen:

1. DIE ZEIT (2006): Aber schön war es doch. Online unter:
<https://www.zeit.de/2006/28/01-leit-1-28> (Stand: 07.04.2025).
2. FAZ (2006): Ein Sommermärchen veränderte Deutschland. Online unter:
<https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-wm-2006/deutschland-und-die-wm/blatter-beste-wm-aller-zeiten-ein-sommermaerchen-veraenderte-deutschland-1359675.html>
(Stand: 07.04.2025).
3. GROSS, Paul (2024): Deutschland auf der Suche nach dem Sommermärchen. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-em/em-2024-spurensuche-nach-dem-sommermaerchen-in-deutschland-19784465.html> (Stand: 07.04.2025).
4. HERRMANN, Leila (2024): „Eine Fahne ist einfach immer politisch“: Zur Europameisterschaft 2024 spricht ein Experte über Euphorie, Patriotismus und ein mögliches zweites Sommermärchen. Online unter:
<https://www.vogue.de/artikel/fussball-europameisterschaft-2024-deutschland> (Stand: 07.04.2025).
5. KAMP, Christian (2024): „Wir haben keine gelöste Stimmung wie 2006“. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-em/fussball-em-2024-in-deutschland-keine-geloeste-stimmung-wie-2006-19776206.htm> (Stand: 07.04.2025).
6. LEINEMANN, Jürgen (o.J.): Ein glückliches Volk. Online unter:
<https://www.spiegel.de/jahreschronik/a-452551.html> (Stand: 07.04.2025).
7. MOHR, Reinhard (2006): Oh Schreck, die Deutschen sind sympathisch. Online unter:
<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/mohrs-deutschlandgefuehl-oh-schreck-die-deutschen-sind-sympathisch-a-425907.html> (Stand: 07.04.2025).

8. NESTLER, Stefan (2024): Fußball-EM 2024: „Wir brauchen ein neues Sommermärchen“. Online unter: <https://www.dw.com/de/euro-2024-wir-brauchen-ein-neues-sommermaerchen-fuer-uns-selbst/a-69082347> (Stand: 07.04.2025).
9. SCHELER, Fabian (2024): Sommermärchen 2.0 – wird es wieder so, wie es nie war? Online unter: <https://www.zeit.de/sport/2024-06/fussball-em-2024-deutschland-sommermaerchen-patriotismus-nachrichtenpodcast> (Stand: 07.04.2025).
10. SEIBEL, Patric (2024): EM 2024: Der Einfluss von Fußball auf Nationalstolz und Nationalismus. Online unter: <https://www.deutschlandfunk.de/nationalismus-fussball-einfluss-100.html> (Stand: 07.04.2025).

9.2 Sekundärquellen:

1. AUSWÄRTIGES AMT (2025): Deutschland steht weiter fest an der Seite der Ukraine. Online unter: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/service/laender/ukraine-node/ukraine-solidaritaet-2513956> (Stand: 15.05.2025).
2. BARTEL, Daniel/Ullrich, Peter/Ehrlich, Kornelia (2008): Kritische Diskursanalyse: Darstellung anhand der Analyse der Nahostberichterstattung linker Medien. Berlin: Dietz. Online unter: <https://core.ac.uk/reader/57709422> (Stand: 07.04.2025).
3. BRAUN, Maria (2012): Warum sich die Deutschen selbst nicht mögen. Online unter: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article13813483/Warum-sich-die-Deutschen-selbst-nicht-moegen.html> (Stand: 07.04.2025).
4. DIE ZEIT (2023): Nostalgie – War früher alles besser? Online unter: <https://www.zeit.de/news/2023-12/21/nostalgie-war-frueher-alles-besser> (Stand: 07.04.2025).
5. ENTEGA (2024): Strompreisentwicklung in Deutschland. Online unter: <https://www.entega.de/ratgeber/strom/strompreis/strompreis-entwicklung/2024-in-Deutschland-im-Überblick|ENTEKA> (Stand: 15.05.2025).

6. FREUND, Wieland (2010): Ist das Sommermärchen wirklich ein Märchen? Online unter: <https://www.welt.de/kultur/article8338230/Ist-das-Sommermaerchen-wirklich-ein-Maerchen.html> (Stand: 07.04.2025).
7. JÄGER, Siegfried/Jäger, Margarete/Wamper, Regina/Nothardt, Benno (2024): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: UNRAST Verlag.
8. KLEIN, Michael (2014): Die nationale Identität der Deutschen. Commitment, Grenzkonstruktionen und Werte zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Wiesbaden: Springer VS.
9. KRONENBERG, Volker (2013): Patriotismus in Deutschland. Perspektiven für eine weltoffene Nation. Wiesbaden: Springer VS.
10. MUTZ, Michael/Gerke, Markus (2019): Fußball und Nationalstolz in Deutschland. Eine repräsentative Panelstudie rund um die EM 2016. Wiesbaden: Springer VS.
11. MÜLLER, Henrik (2019): Deutschland, ein Wirtschaftsmärchen. Online unter: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/deutschland-ein-wirtschaftsmaerchen-a-1302516.html> (Stand 22.05.2025).
12. NESTLER, Stefan (2024): EURO 2024: Gibt es ein neues Fußball-Sommermärchen? Online unter: <https://www.dw.com/de/euro-2024-gibt-es-ein-neues-fussball-sommermaerchen/a-69100024> (Stand: 18.05.2025).
13. PETERS, Tim B. (2024): Zwischen Skandalen, Wahlerfolgen und Gerichtsurteilen. Die AfD im Jahr 2024. Online unter: <https://www.kas.de/documents/d/guest/die-afd-im-jahr-2024> (Stand: 15.05.2025).
14. VON LÖHNEYSEN, Tina (2025): Kann eine neue Welle des Protests entstehen? Online unter: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/proteste-rechts-wochenende-100.html> (Stand: 15.05.2025).

10. Anhang

Artikelverzeichnis

1. Artikel

Scheler, Fabian (2024): Sommermärchen 2.0 – wird es wieder so, wie es nie war? Online unter: <https://www.zeit.de/sport/2024-06/fussball-em-2024-deutschland-sommermaerchen-patriotismus-nachrichtenpodcast> (Stand: 07.04.2025).

An die WM 2006 wird oft als harmlose Deutschland-Party erinnert. Aber was bleibt in der Rückschau von dieser Erzählung? Und was bedeutet das für die anstehende EM?

Die WM 2006 in Deutschland ging als Sommermärchen in die Geschichte ein. Die Deutschen überraschten die Welt: Sie spielten ganz anderen Fußball als zuvor. Sie waren herzlich und gastfreundlich. Und: Sie waren plötzlich ganz offen stolz auf sich und ihr Land. Schwarz-Rot-Gold prägte die Fanmeilen, Balkone und Häuserfassaden. "Die Welt zu Gast bei Freunden" lautete das offizielle Motto des Turniers – und die Deutschen füllten es mit Leben. Der unverkrampte Patriotismus, oft "Partypatriotismus" genannt, gilt als großes Erbe der Weltmeisterschaft 2006. "Ich habe mich wirklich sehr gefreut, nicht nur für die Ergebnisse der Mannschaft, sondern auch für das Land", sagt die französische Journalistin Cécile Calla in dieser Folge von Was Jetzt. Sie berichtete zu der Zeit aus Deutschland für französische Medien. Sogar der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan sagte: "Die Welt hat keine Angst mehr vor übertriebenem Patriotismus in Deutschland."

Doch spätestens mit der Niederlage im Halbfinale gegen Italien kippte mancherorts die Stimmung. So erinnert sich der Politologe Richard Gebhardt an das Turnier. "Das ist die klassische Kritik am Patriotismus, die stimmt", sagt er, "dass die Liebe zum Eigenen ganz schnell im Falle der Erfolglosigkeit auch umschlagen kann in den Hass auf andere." Und der Sozialwissenschaftler und Ex-Fußballer Özgür Özvatan erinnert sich trotz aller "entspannten Begegnungen" auf der Berliner Fanmeile auch an die Schattenseite jener Zeit: "Wir haben ja trotzdem den strukturellen Rassismus gesehen."

Unmittelbar vor der WM hatten in Kassel nach dem Mord an Halit Yozgat Migrantinnen wegen der Mordserie an migrantischen Menschen demonstriert. Heute weiß man: Es war der Nationalsozialistische Untergrund (NSU). Gehör fanden die Angehörigen der Opfer so kurz vor dem Sommermärchen kaum. Die Deutschland-Party ging los. Ebenfalls vor der WM hatte es Warnungen vor sogenannten No-go-Areas für Schwarze Menschen gegeben, die sich auch in Übergriffen während der WM bestätigten. Nach der WM wurde der NSU enttarnt. Thilo Sarrazin veröffentlichte seinen Bestseller Deutschland schafft sich ab. Die AfD gründete sich, zog in den Bundestag ein und ist heute fester Teil der Parteienlandschaft.

Nun, vor dem nächsten großen Turnier in Deutschland, der Europameisterschaft 2024, die an diesem Freitag beginnt, stellt sich also die Frage: Wird es ein zweites Sommermärchen geben? Dafür aber muss geklärt werden, wie man sich angesichts des Rechtsrucks in Deutschland, in dem eine in Teilen rechtsextreme Partei Wahlerfolge feiert, heute an diese Zeit zurückerinnert.

In diesem Spezial von Was jetzt? geht Host Fabian Scheler zurück in den Sommer 2006 und spürt der Stimmung von damals nach. Er versucht zu verstehen, wie diese Wochen möglich waren, was von ihnen geblieben ist und wie die Nationalmannschaft von Kulturkämpfen über Identität und Zugehörigkeit erfasst wurde.

2. Artikel

Nestler, Stefan (2024): Fußball-EM 2024: „Wir brauchen ein neues Sommermärchen“. Online unter: <https://www.dw.com/de/euro-2024-wir-brauchen-ein-neues-sommermaerchen-fuer-uns-selbst/a-69082347> (Stand: 07.04.2025).

18 Jahre nach der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 richtet Deutschland die Europameisterschaft aus. Gibt es auch diesmal ein "Sommermärchen"? Der Soziologe und Fußballfan Thomas Druyen würde es sich wünschen.

"40 Jahre Selbstzweifel sind von einem ganzen Land abgefallen", befand der Soziologe Thomas Druyen 2006 nach dem "Sommermärchen" der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland: Vier Wochen lang hatten Hunderttausende Fans das Land gefühlt in eine einzige Fanmeile verwandelt und das DFB-Team, den Fußball und auch ein Stück weit sich selbst gefeiert. "Es war nicht nur deutscher Patriotismus, sondern es war schon eine Form des Weltbürgertums, weil man sich gemeinsam freute. Man freute sich nicht gegen jemanden und für etwas, sondern die Freude hat einen Selbstzweck bekommen", sagte Druyen damals in einem Interview, das der bekannte deutsche Filmregisseur Sönke Wortmann führte.

18 Jahre später hat DW-Sport mit dem Wissenschaftler noch einmal über das Sommermärchen gesprochen - mit Blick auf die bevorstehende Europameisterschaft in Deutschland (14. Juni bis 14. Juli).

DW: Wie nachhaltig war aus Ihrer Sicht das Sommermärchen 2006?

Thomas Druyen: Der Fußball ist eine der wenigen Wettbewerbe, in denen selbst Niederlagen Emotionalität nicht oder nur ganz selten in Hass umschlagen lässt. Dieser Sport ist zudem begnadet, weil er Regeln hat, die alle Welt akzeptiert. Die Kraft des Fußballs hat 2006 dazu geführt, dass ein skeptisches, nicht risikoaffines, sondern sicherheitsfanatisches Volk wirklich die Arme öffnete und ein großes Fest feierte. Es war für mich, wie für Millionen andere Menschen, eine Sternstunde in meinem Leben. Die Erinnerung daran ist nachhaltig, im Sinne einer Sehnsucht. Nachhaltig ist auch die internationale Akzeptanz, was unsere Menschlichkeit angeht. Ich bin viel in der Welt unterwegs, und mich hat noch nie jemand bedauert, dass ich aus Deutschland komme. Erschreckend ist allerdings zu beobachten, wie

weit wir aktuell von diesem verbindenden Gemeinschaftserlebnis und -gefühl von 2006 entfernt sind. Das ist eine durchaus desaströse Entwicklung. Vielleicht war es wirklich ein Sommermärchen und keine Sommerwirklichkeit.

Nach 2006 haben viele gedacht, von nun an sei Deutschland unwiderruflich das weltoffene Land, als das es sich vier Wochen lang präsentiert hatte. Ist die damalige Heim-WM verklärt worden?

Ich glaube, dass diese Naivität ein Kennzeichen unserer Kultur ist. Wir erleben einen Sieg unserer Lieblingsmannschaft und meinen, dass war die Wende. Wir erleben etwas Schönes im Privatleben oder Beruf und meinen, es bleibt so. Diese gewisse Gutgläubigkeit war damals ein Teil der Euphorie. Wir haben gedacht, das bleibt so. Aber wir haben nicht erkannt, dass man dafür etwas leisten muss. So eine Atmosphäre kann man nicht einfach aus dem Hut zaubern. Vor allen Dingen nicht, wenn es einem nicht gut geht. Wir müssen nach den Kriterien fragen, die dieses wünschenswerte Ereignis möglich gemacht haben. Denn so eine positive Stimmung verbessert das Leben - und entlastet auch die Psychotherapeuten.

Wir haben jetzt einige ähnliche Voraussetzungen wie 2006: ein Team, dem man bis vor Kurzem nichts zutraute, ein relativ neuer Trainer, der auch vor drastischen Schritten nicht zurückschreckt. Für wie wahrscheinlich halten Sie ein neues Sommermärchen bei der anstehenden Heim-EM?

Nichts würde ich uns mehr wünschen. Nichts würde ich aber im Moment mehr ausschließen, weil die gesellschaftlichen Bedingungen nicht dazu passen und auch nicht unsere Bereitschaft, über uns selbst hinauszuwachsen. Unsere Gesellschaft ist tief frustriert. Aus so einer Stimmung heraus loszulassen, ist - wenn überhaupt - nur möglich, wenn Deutschland ins Endspiel kommt. Eine Euphorie kann nicht aufkommen, wenn die eigene Mannschaft ausscheidet. Die sportliche Krise der Nationalelf in den letzten Jahren war ein Spiegelbild unserer seelischen Verfassung. Der Fußball durchlief die gleichen Probleme wie unsere Gesellschaft. Die lange Erfolglosigkeit hatte auch psychische Gründe. Selbst tolle Spieler kamen in der Mannschaft nicht zurecht.

Ukrainekrieg, Nahostkonflikt, andere ungelöste Probleme - viele Menschen in Deutschland sind verunsichert und in einer eher depressiven Grundhaltung. Wie kann man es schaffen, die Freude wieder wie 2006 zum Selbstzweck zu erheben?

Unsere Position in der Welt, der Zustand unseres Landes, etwa der Medizin, unsere technischen Möglichkeiten stehen international immer noch sehr weit oben. Ja, wir haben etwa zehn Prozent der Bevölkerung, deren Situation wirklich anders werden sollte oder muss. Aber in den meisten anderen Gesellschaften sind es dreißig oder vierzig Prozent. Wir haben faktisch eine deutlich bessere Position, als sie empfunden wird. Es hat also mit Wahrnehmung zu tun. Wenn wir unsere Sorgen 90 Minuten lang ausblenden können und uns einfach nur gemeinsam am Fußballspiel erfreuen, in der Familie oder beim Public Viewing,

bedeutet das ein Stück Lebensqualität. Gerade weil die Voraussetzungen jetzt so schlecht sind, sollte es für uns ein Ansporn sein zu sagen: "Mensch, jetzt lass' doch mal los! Wir feiern gemeinsam." Es ist eine historische Gelegenheit, die emotionale Sackgasse zu überwinden, in der wir uns gerade befinden. Nehmen wir das Beispiel Borussia Dortmund. Die Bundesliga-Saison verlief eher enttäuschend. Aber jetzt steht der BVB im Champions-League-Endspiel. Was für eine Euphorie, was für eine Freude! Da werden auch viele Leute Seite an Seite stehen, die sich vorher nicht mochten.

Im Gegensatz zu 2006 gibt es heute im Bundestag die AfD, eine rechtspopulistische, in Teilen rechtsextremistische Partei. Sehen Sie die Gefahr, dass diese Szene ein neues Sommermärchen für sich instrumentalisieren könnte?

Wenn es ein Sommermärchen geben sollte, hätte es eine einigende Kraft. Keine Gruppe könnte es für sich in Anspruch nehmen, weder rechts noch links. Das Gemeinschaftsgefühl würde die Menschen wieder einander näherbringen und nicht auseinandertreiben. Die Nationalmannschaft ist eine diverse Gruppe, in der viele kulturelle Elemente vertreten sind. Wenn man sie feiert, widerspricht man rassistischen Argumentationen. Deshalb sehe ich nicht die Gefahr, dass ein großer Erfolg von den Rechten instrumentalisiert werden kann. Anders sieht es aus, wenn es in die Hose geht und das DFB-Team früh ausscheidet. Dann würde dies sicherlich als Beleg für eine Gesellschaft angeführt, die nicht mehr funktioniert.

Studien haben gezeigt, dass das Sommermärchen 2006 zu einem deutlichen Imagegewinn Deutschlands geführt hat. Hat das Land einen solchen Schub wieder nötig?

Der Imageschub damals war gewaltig, geradezu exponentiell. Wir haben ihn nach den Jahrzehnten zuvor auch gebraucht und verdient. Dieses Image ist danach nicht nennenswert eingebrochen. Es gibt zwar durchaus einige Menschen auf der Welt, die uns wieder als hartherzig bezeichnen würden. Aber im Gros ist unser Image auf einer viel besseren Ebene als vorher. Das liegt auch daran, dass Deutschland überall auf der Welt helfend unterwegs ist und Hoffnungslosen eine Perspektive bietet. Darauf sollten wir stolz sein. Deshalb würde ich sagen: Jetzt brauchen wir ein Sommermärchen für uns selbst und nicht, um unsere Reputation in der Welt aufzubessern.

Brauchen wir auch gutes Wetter? 2006 hatten wir während der WM in Deutschland vier Wochen lang Sonnenschein.

Natürlich entwickelt sich Euphorie nur selten unter dem Regenschirm oder wenn man sogar durchnässt ist. Wir brauchen schönes Wetter, auf keinen Fall Regen. Man sieht, von wie vielen Faktoren ein Sommermärchen abhängt. Noch besser wäre es allerdings, wenn wir alle

in der Lage wären, uns emotional so einzustellen, dass wir auch gemeinsam im Regen feiern können.

3. Artikel

Seibel, Patric (2024): EM 2024: Der Einfluss von Fußball auf Nationalstolz und Nationalismus. Online unter: <https://www.deutschlandfunk.de/nationalismus-fussball-einfluss-100.html> (Stand: 07.04.2025).

Fußball-Länderspiele sind zwar in der Regel emotional weniger aufgeheizt als Vereinsspiele, aber es gibt Ausnahmen. Besonders bei den großen Turnieren wie jetzt bei der Europameisterschaft messen Forschende oft einen Anstieg von Nationalstolz.

Fußballspiele sind grundsätzlich geeignet, Gruppenrivalitäten anzuheizen; und Stadien sind die Orte, an denen das besonders gilt. Sozialwissenschaftler wie Martin Winands sprechen von einem fußballspezifischen Setting:

„Wir haben es mit einem hochverdichteten Raum zu tun, mit einer Atmosphäre, die grundsätzlich konfliktorientiert getrimmt ist. In einer solch hochverdichteten Atmosphäre sind Aufschaukelungsprozesse wesentlich leichter möglich – es ist ein abwertungsempfindliches Setting.“

Martin Winands ist Professor für Sozialwesen an der katholischen Hochschule NRW. Aktive Vereinsfans wie etwa die Ultras, so sagt er, stehen großen Nationenturnieren eher skeptisch gegenüber: „Sodass man schon sagen kann, dass das Publikum bei Länderspielen durchaus etwas anders strukturiert ist, als bei Bundesligaspielen. Trotzdem entwickeln sich auch bei Länderspielen entsprechende Emotionen und Gefühle.“

Und abhängig von Spielereignissen und Turnierverlauf sind auch hier sehr starke Emotionalisierungen möglich. Martin Winands nennt als Beispiel die WM 2006 in Deutschland – als viele Menschen auf großen Fußballpartys mit schwarz-rot-goldenen Flaggen und Farben öffentlichen Patriotismus gezeigt haben.

Länderspiele als letzte Lagerfeuer der Nation

Michael Mutz, Professor für Sozialwissenschaften des Sports an der Uni Gießen, erläutert: „Im Kontext von Fußball-Länderspielen kann es auch die Nation sein, die auf diese Weise auch erlebbar wird und das führt häufig dazu, dass auch die Identifikation mit dieser Gruppe ansteigt. Das kann auch so was sein wie eine Grundlage für Zusammenhalt. Jemand hat Fußball-Länderspiele auch als das letzte Lagerfeuer der Nation bezeichnet.“

Für die Zeit von großen Turnieren rückt das pluralistische Gesellschaftsgefühl in den Hintergrund und ein kollektives „Wir“ steht im Vordergrund, so Michael Mutz. Das wichtigste Medium dabei sei das Fernsehen.

„Die Art und Weise, wie wichtige Fußballspiele inszeniert werden, ist sehr darauf angelegt, die Stimmung nach Hause zu transportieren. Es wird sehr emotional kommentiert und auch ein bisschen patriotisch, damit die Leute am Fernseher auch mitgenommen werden.“

Die Bildmedien, allen voran das Fernsehen als Multiplikator, erzeugen die Stimmung einer ganzen Nation im Fußballfieber. Studien zeigen, dass im Kontext von erfolgreichen Großturnieren wie WM oder EM der Nationalstolz messbar ansteigt, erklärt Michael Mutz:

„Aber was genau da für ein Stolz entsteht, ist eine spannende Frage. Wir haben das versucht 2016 bei EM in Frankreich zu untersuchen. Und wir sehen da: Mit jedem gewonnenen Spiel steigt der Anteil der Menschen in Deutschland, die sagen: „Ich bin stolz auf die Erfolge im Sport“ oder auch allgemeiner: „Ich bin stolz Deutscher zu sein.“

Schmaler Grat zum Nationalismus

Gleichzeitig stiegen auch nationalistische Einstellungen, wie die Ansicht, Deutschland sei anderen Ländern überlegen oder müsse viel mehr Einfluss in der Welt haben.

„Also der manchmal eher harmlos, vielleicht auch karnevalesk wirkende Fußballpatriotismus mit feiernden geschminkten und in schwarz-rot-gold gekleideten Leuten, der hat durchaus auch die Tendenz, nationalistische Einstellungen zu fördern. Das ist im Grunde ein ganz schmaler Grat.“

So zeigte eine Studie der Universität Marburg nach der WM 2006: Der sogenannte deutsche Party-Patriotismus ging einher mit einem Anstieg nationalistischer und fremdenfeindlicher Einstellungen in der deutschen Bevölkerung.

Dass es auch mit Bezug auf die Nationalmannschaft solche Einstellungen gibt, hat eine aktuelle Umfrage von Infratest Dimap gezeigt. Demnach wünschen sich rund 20 Prozent der Befragten mehr weiße Spieler in der Nationalelf. Zwar wurde die Erhebung wegen suggestiver Fragestellung auch kritisch gesehen. Das Ergebnis überrascht die Forschung aber nicht.

Rassismus und Online-Hass

Daniel Nölleke, Junior-Professor am Institut für Sport- und Medienforschung der Sporthochschule Köln startet demnächst ein Forschungsprojekt zum Online-Hass gegen Leistungssportler. Dazu gehört auch das Phänomen, dass bevorzugt dunkelhäutige Sportler bei sportlichem Misserfolg zur Zielscheibe von Rassismus werden:

„Personen werden angegriffen, weil sie Elfmeter verschossen haben. Sportliche Exzellenz wird abgesprochen zum Beispiel im Fall der rassistischen Angriffe gegen englische Fußballer nach einem verschossenen Elfmeter.“

Nölleke betont: Auch ohne sportliche Ursache werden als fremd markierte Spieler rassistisch abgewertet – wie zuletzt dunkelhäutige Spieler der deutschen U17-Nationalelf nach einem Jubelfoto.

Der Özil-Effekt

Aber auch gegenläufige Entwicklungen sind möglich. Das zeigt eine Studie der Uni Bielefeld zur WM 2010, berichtet Martin Winands: „Und da kam eben nicht raus, dass während WM in irgendeiner Form die Feindlichkeit gegenüber anderen ethnischen Gruppen angestiegen ist, sondern dass im Gegenteil ein stärkeres Diversitätsbewusstsein auch zu spüren war.“

„Özil-Effekt“ wurde das genannt. In einer divers aufgestellten Nationalmannschaft wurde Mesut Özil, der Sohn türkischer Einwanderer zu einer Inklusionsfigur. „Das heißt, dass es auch durchaus positive Entwicklungen bei solchen Nationenturnieren geben kann – aber nichtsdestotrotz bieten sich Turniere an, dass sie ideologisch überfrachtet werden von Mobilisierungsexperten, die es genau darauf anlegen.“

4. Artikel

Herrmann, Leila (2024): „Eine Fahne ist einfach immer politisch“: Zur Europameisterschaft 2024 spricht ein Experte über Euphorie, Patriotismus und ein mögliches zweites Sommermärchen. Online unter: <https://www.vogue.de/artikel/fussball-europameisterschaft-2024-deutschland> (Stand: 07.04.2025).

Heute startet die Fußball-Europameisterschaft der Herren in Deutschland. Das bringt die Sehnsucht nach der Stimmung der letzten Heim-WM im Jahr 2006 auf: Euphorie, Zusammengehörigkeit und Deutschland-Flaggen ohne rechten Unterton. Ist das auch 2024 möglich?

Europameisterschaft 2024: VOGUE spricht mit dem Sportsoziologe Dr. Sven Ismer über die möglichen Auswirkungen der Heim-EM.

Schwarz-Rot-Gold überall: an Balkonen und Außenspiegeln, auf Haiwaiiketten und Vuvuzelas, auf Stirn und Wangen der Fans. Menschen schwingen Deutschlandfahnen aus Autodachfenstern, Kinder tragen Trikots der Nationalmannschaft Tag und Nacht. Das sind die Bilder, die uns vom Sommermärchen 2006 in Erinnerung blieben, als die Fußball-WM der Herren in Deutschland stattfand. Fan-Utensilien in den Nationalfarben waren damals omnipräsent – und symbolisierten einen ausgelassenen und fröhlichen Patriotismus. Bei der diesjährigen Europameisterschaft ist Deutschland nun wieder Gastgeber, doch seit 2006 hat sich im Land viel verändert. In der Großstadt, auf dem Land, in fast jeder Bildungsschicht. Die Gesellschaft ist stark gespalten, die AfD laut aktuellen Umfragen des Allensbach-Instituts die zweitstärkste Partei. Sie instrumentalisiert bei jeder sich bietenden Gelegenheit Schwarz-Rot-Gold für ihre Zwecke. Die Politiker:innen der Partei tragen die Farben an Krawatten im Landtag; Rechtsextremist:innen in ostdeutschen Städten marschieren mit

Deutschlandfahne und antidemokratischen Parolen durch die Straßen. Doch deren Gedankengut ist nicht mehr nur eine Randerscheinung: Die Ende 2023 veröffentlichte Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung dokumentierte, dass in der gesamten deutschen Gesellschaft im Vergleich zu 2014 eine sichtbare und deutliche Verschiebung nach rechts stattfand. Gerade die Mitte wird zunehmend empfänglich für demokratiefeindliche Einstellungen. Jede zwölfte Person in Deutschland teilt mittlerweile ein rechtsextremes Weltbild, während ganze 16 Prozent negativ gegenüber "Ausländern" eingestellt sind – das sind fast doppelt so viele wie noch zehn Jahre zuvor. Und damit ist Deutschland nicht allein. Diese zunehmenden nationalistischen Tendenzen zeigen sich auch in anderen europäischen Ländern wie Frankreich, Italien, Ungarn, Österreich oder Großbritannien.

Im VOGUE-Interview spricht Sportsoziologe Dr. Sven Ismer über Euphorie, Patriotismus und Nationalismus im Zuge der Europameisterschaft 2024

VOGUE: Herr Dr. Ismer, während der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland im Jahr 2006 malten sich viele eine Deutschlandflagge ins Gesicht oder hängten eine Fahne ans Auto. Denken Sie, das werden wir auch bei der diesjährigen Heim-EM sehen?

Dr. Sven Ismer: Die Fußball-WM 2006 hat das erstmals überhaupt möglich gemacht. Davor, zum Beispiel bei der WM in Deutschland 1974, war so eine kollektive Schwarz-Rot-Gold-Euphorie absolut nicht üblich, und es war damals nicht okay, sich so zu verhalten. Diese Gefühlsregel, wie wir das in der Soziologie bezeichnen, hat eigentlich erst die WM 2006 geändert – und zwar nachhaltig. Ich glaube nicht, dass jede Person, die sich in diesem Jahr eine Deutschlandfahne ins Gesicht malt, deswegen von der Allgemeinheit in die rechte Ecke geschoben wird. Es ist ja vielmehr so, dass es die Allgemeinheit tut – sich diese Fahne ins Gesicht malen und an die Autos pinnen und an die Balkone hängen. Das ist keine Minderheit, sondern eine riesengroße Gruppe in der Bevölkerung. In der Minderheit sind eher diejenigen, die sich dem patriotischen Taumel entziehen möchten.

Könnte die Europameisterschaft 2024 ein zweites Sommermärchen werden?

Könnte dieselbe Euphorie wie beim Sommermärchen 2006 wieder aufflammen?

Ehrlich gesagt, kann ich es mir durchaus vorstellen, dass diese Euphorie aufflammen wird. Natürlich hängt das bei so einer Sportveranstaltung auch davon ab, wie das Ganze sportlich läuft. Wenn die deutsche Mannschaft in der Vorrunde ausscheidet, dann wird auch die Euphorie nicht so intensiv daherkommen.

Wie sieht gesunder Patriotismus aus?

Das ist eine gute Frage. Ich bin mir nicht sicher, ob es das gibt. Wenn Patriotismus so gelesen werden könnte, dass es nur um die Identifikation mit den demokratischen Wertvorstellungen geht, dann ließe sich das am ehesten als "gesunder" Patriotismus bezeichnen. In der Praxis würde ich aber bezweifeln, dass das so einfach geht. Patriotismus vermischt sich immer mit Ausgrenzung.

Wo fängt Ausgrenzung an?

Die starke emotionale Aufladung von kollektiven Identitäten geht eigentlich immer mit einer Abgrenzung nach außen einher – dem sogenannten Othering, also der "Veränderung" des Gegenübers. Je mehr sich die Leute über so eine symbolische Kategorie wie Nation und nationale Zugehörigkeit identifizieren, die durch nationale Symbole noch befeuert wird, desto stärker wird auch die Abgrenzung nach außen. Mit dem Unterstreichen von "Ich gehöre zu dieser Gruppe" geht auch immer ein Stück weit die Frage "Wer gehört eigentlich alles nicht dazu?" einher. Das kann man dann an unterschiedlichen Merkmalen festmachen – ob das die Hautfarbe oder die religiöse Zugehörigkeit ist oder andere Merkmale sind, die eine stärkere Abgrenzung nach außen verdeutlichen.

"Dass die Unterstützung der Bevölkerung die Mannschaft dann von Sieg zu Sieg tragen kann, wird auch in der Berichterstattung immer betont." Dr. Sven Ismer

Inwiefern könnte der sportliche Erfolg der Mannschaft zu einem Gefühl der Einigkeit in der Gesellschaft beitragen?

Da gibt es sicherlich eine nicht zu unterschätzende symbolische Kraft des Fußballs. Das war schon bei den alten Römer:innen so: Gebt dem Volk Brot und Spiele, und dann sind sie zufrieden. Solche Spiele sind schon seit 2000 Jahren für ihre Wirkmächtigkeit bekannt, und das lässt sich, denke ich, auch auf den Fußball übertragen – vor allem, wenn so ein Turnier erfolgreich verläuft und zu Hause stattfindet, wo alle ein bisschen daran teilhaben können. Dass die Unterstützung der Bevölkerung die Mannschaft dann von Sieg zu Sieg tragen kann, wird auch in der Berichterstattung immer betont. Das kann natürlich zu einem Zugehörigkeitsgefühl führen, was auch andere Spaltungen in der Gesellschaft – zumindest für eine Weile – übertüncht. (Dr. Ismer macht eine nachdenkliche Pause)

Ob man das will oder ob man lieber über diese Spaltung und die Gründe für diese Spaltung und die Unterschiedlichkeiten in der Gesellschaft eine Debatte führen und schauen möchte, was wir tun können, um gesellschaftliche Teilhabe für alle Menschen zu ermöglichen, anstatt nur auf einer emotionalen Ebene Zugehörigkeit zu konstruieren, ist eine andere Frage. Ob beides geht oder das eine das andere befördern kann, ist auch noch mal eine weitere Frage.

Könnte auch das Gegenteil der Fall sein? Also könnte eine Niederlage der Mannschaft zu einer noch stärkeren Spaltung der Gesellschaft führen?

Es gibt in der Sportpsychologie das sogenannte "CORFing"-Phänomen, "cutting off reflected failure". Wenn die Mannschaft, mit der man sich identifiziert, nicht die Leistungen zeigt, die man sich erhofft hat, dann schwindet auch schnell die Identifikation – zumindest für eine Weile. Dann wenden sich die Leute ab und sind einfach frustriert. Spaltung und Ausgrenzungen werden dann ein Thema, wenn Sündenböcke für den Misserfolg gesucht werden.

Es stellt sich dann die Frage, welche Diskurse rund das Thema Fußball gesponnen werden. In den letzten nahezu 20 Jahren hat es durchaus Veränderungen gegeben, wer eigentlich in der Nationalmannschaft spielt. Wenn ich jetzt die Nationalmannschaft von 2002 mit der von

2010 vergleiche, wo im Halbfinale 2010 von der Startelf sechs Spieler einen Migrationshintergrund hatten, sieht man, dass sich im Hinblick auf die Frage, wer eigentlich die Nation symbolisiert, wer eigentlich der Körper der Nation ist, einiges geändert hat. Wenn dieser Körper nicht nur aus biodeutschen Menschen besteht, sondern sehr divers ist, kann ich mir vorstellen, dass das etwas mit der Vorstellungswelt der Menschen macht. Positiv daran würde ich bewerten, dass deutsch dann nicht mehr zwingend weiß sein muss.

Dann ist es allerdings auch schnell so, dass unterschiedliche Maßstäbe angelegt werden. Wenn verloren wird, wird das plötzlich darauf zurückgeführt, dass einige Nationalspieler vielleicht nicht die Nationalhymne mitgesungen haben oder muslimische Nationalspieler gebetet haben. Es werden von Teilen der Gesellschaft andere Forderungen an Spieler mit Migrationshintergrund gestellt – ihre Zugehörigkeit ist stets prekär und wird schnell infrage gestellt.

"Ich kann nicht sagen, ob die diesjährige EM die ohnehin schon schlimme Situation möglicherweise noch verschlimmert. Ich will es nicht hoffen." Dr. Sven Ismer

Welche Auswirkungen könnte die Europameisterschaft 2024 auf den Rechtsruck in Deutschland haben?

Laut aktuellen Umfragen ist die AfD die zweitstärkste Partei in Deutschland. Diese Partei gab es bei der WM 2006 noch gar nicht. Könnte die diesjährige EM die Stärke der AfD zusätzlich beflügeln?

Das ist schwer zu beantworten. Ich glaube schon, dass die WM 2006 ihren Teil dazu beigetragen hat, dass es eine langfristige Legitimierung von eher nationalistischen, in der Tendenz rechten Positionen gegeben hat. Dass die WM 2006 damals dazu geführt hat, dass sich die Norm von "Was gehört sich eigentlich? Und was gehört sich nicht?" verschoben hat. Dass es einfach normaler geworden ist, sich patriotisch zu geben, und auch dazu beigetragen hat, dass sich plötzlich niemand mehr schämt, eine Partei wie die AfD zu wählen. Ich glaube aber, der Drops ist gelutscht. Ich kann nicht sagen, ob die diesjährige EM die ohnehin schon schlimme Situation möglicherweise noch verschlimmert. Ich will es nicht hoffen.

Laut aktuellen Umfragen der Friedrich-Ebert-Stiftung verharmlosen vier Prozent der Bevölkerung den Nationalsozialismus, doppelt so viele wie noch vor zehn Jahren. Bei AfD-Wähler:innen liegt die Zahl sogar bei knapp 15 Prozent. Welchen Einfluss hat die Erbschuld heute noch auf den deutschen Patriotismus?

Ich denke, dass die Verbrechen des Nationalsozialismus dazu geführt haben, dass es über eine lange Zeit eine vermutlich mehrheitsfähige Position in Deutschland gab, die gesagt hat, mit Nationalismus oder Patriotismus muss vorsichtig umgegangen werden. Dieser Nationalismus in Deutschland im 20. Jahrhundert war ja nicht nur – nur in Führungsstrichen – für den Holocaust und den Tod von sechs Millionen Menschen in den Konzentrationslagern verantwortlich, sondern auch für die Zerstörung des eigenen Landes und die Verwüstung von halb Europa. Diese breite Mehrheit gibt es meiner Ansicht nach jetzt

nicht mehr. Das ist eine Situation, die es nötig macht, neue Debatten darüber anzustoßen – gerade in einem Europa, in dem rechte beziehungsweise rechtsextreme Parteien an allen Ecken und Enden immer größer und immer stärker werden.

Wodurch könnte sich die Gesellschaft von dieser Schuld erholen? Ist das überhaupt möglich?

Sie und ich, wir sind zu spät geboren, um irgendetwas dagegen hätten tun zu können, was im Dritten Reich geschehen ist. Dennoch finde ich es notwendig, das Geschehene immer noch präsent zu halten. Das finde ich aber auch nicht schlimm. Ich möchte nicht irgendwann einen Schlusstrich ziehen und sagen: Das hat mit meiner politischen Identität oder mit mir nichts zu tun. Ich finde es wichtig, in Erinnerung zu halten, was Nationalismus oder eine übersteigerte kollektive Identität, die den Sündenbock bei irgendwelchen anderen Gruppen für das sucht, was gerade nicht gut läuft, bewirken kann. So was ist ein Mahnmal, bei dem es überhaupt keinen Sinn ergibt, damit abzuschließen. Wo es immer sinnvoll ist, die Geschichte auf eine Art und Weise lebendig zu halten und sich mit ihr auseinanderzusetzen, sodass man auf keinen Fall jemals vergisst, was geschehen ist. Und auch, um zu verhindern, dass so etwas noch mal geschehen kann.

"Ich finde es wichtig, in Erinnerung zu halten, was Nationalismus oder eine übersteigerte kollektive Identität, die den Sündenbock bei irgendwelchen anderen Gruppen für das sucht, was gerade nicht gut läuft, bewirken kann." Dr. Sven Ismer

Eine Studie von Julia Becker, die während der EM 2012 durchgeführt wurde, zeigte, dass die Zahl der Flaggen, die jemand mit sich trägt, mit den Vorurteilen und Nationalismus korreliert – allerdings nur bei jenen Personen, die sowieso schon nationalstolz waren. Im Jahr 2018 sagte Robert Habeck der "Süddeutschen Zeitung", er wolle sich die Fahnen nicht von den Rechten nehmen lassen. Wie kann man also die Spiele verfolgen und sich angemessen verhalten?

Dass da eine Unsicherheit da ist und sich darüber Gedanken gemacht wird in Zeiten, wo es eine immer stärker werdende rechte Partei gibt und einen immer stärkeren Nationalismus, der damit aufkommt, finde ich erst mal erfreulich. Ich finde, dass Menschen das tun sollten, was sie für richtig halten, aber zugleich sollten sie sich auch Gedanken darüber machen. Natürlich darf man sich eine Fahne ins Gesicht malen. Andersherum könnte man aber auch fragen: Warum sollte man das tun? Was wird damit zum Ausdruck gebracht? Man kann natürlich sagen: Das Einzige, was ich damit zum Ausdruck bringen möchte, ist, dass ich meine Mannschaft unterstütze. Ich möchte Spaß dabei haben, das Fußballspiel zu gucken, und ich identifiziere mich mit der Mannschaft, und das hat mit irgendwas anderem gar nichts zu tun. **Die Frage ist nur: Ist es überhaupt möglich, die politische Dimension des Fußballs auszublenden? Ich persönlich denke: Eine Fahne ist einfach immer politisch. Sollte man auf Schwarz-Rot-Gold verzichten wollen – wie könnte man die deutsche Nationalmannschaft alternativ anfeuern?**

Mal abgesehen von der Nationalflagge: Welche anderen Symbolismen gibt es rund um das Thema Fußball?

Sie können natürlich trotzdem zu irgendwelchen Großveranstaltungen gehen und da singen und jubeln. Bei dem Turnier in Katar 2022 fand ich diese ganze Diskussion über die Mannschaftsbinde mit den Regenbogenfarben von Manuel Neuer ganz spannend. Ich fand das einfach schön, dass die Nationalmannschaft, wenn sie schon politisch sein muss, nicht nur für die Nationalfarben eingetreten ist, sondern auch für Toleranz und Offenheit und Menschenwürde, die mit dieser Regenbogenflagge verbunden werden können. Ab dem Moment, in dem sie sportlich nicht erfolgreich war, wurde ihnen das – also dass sie sich irgendwelche Dinge zu eigen gemacht hat, die jetzt nicht ihr Kerngeschäft sind – dann auf Deutsch gesagt "aufs Butterbrot geschmiert".

Das fände ich aber eine gute Idee für Fans. Warum sollen die nicht auch mit einer Regenbogenfahne anstatt mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne zum Public Viewing gehen? Das wäre doch ein starkes Statement für eine offene Gesellschaft.

5. Artikel

Kamp, Christian (2024): „Wir haben keine gelöste Stimmung wie 2006“. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-em/fussball-em-2024-in-deutschland-keine-geloeste-stimmung-wie-2006-19776206.htm> (Stand: 07.04.2025).

Es ist allerorten von der Häufung auf ein Sommermärchen 2.0 die Rede. Was denken Sie, wenn Sie den Begriff hören? Ich kann mir das beim besten Willen nicht vorstellen. Wir haben es da mit Kurzzeitergebnissen zu tun, mit Erregungszuständen, zumal wenn die eigene Nationalmannschaft gewinnt. Wenn wir an 2006 zurückdenken, hatten wir in der Tat eine großartige Stimmung. Wenn man sich an das Fahnenmeer erinnert, war es auch eine Demonstration der nationalen Symbolik. Aber dass dann vonseiten einiger Medien und auch von der Politik verkündet wurde: Wir haben jetzt ein anderes Deutschland – das war eine völlige Fehleinschätzung oder vielleicht auch Wunschdenken. Das haben unsere Untersuchungen ja auch gezeigt, wenn der gesellschaftliche Alltag wieder einkehrt.

In Ihrem Band 2006 der „Deutschen Zustände“ beschreiben Sie ja sogar einen gegenteiligen Effekt. Sie nannten die These vom „toleranten Patriotismus“, der durch die WM entstanden sei, „gefährlichen Unsinn“. Wir haben zwei Messungen mit Bevölkerungsbefragungen gemacht, eine vor der WM und eine einige Monate danach. Es war zu sehen, dass es einen Anstieg von Nationalismus und ein Absinken von Patriotismus gab. Der Zusammenhang von Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit wiederum blieb stabil. Nationalismus ist ja verbunden mit Überlegenheitsattitüde, und dazu gehören Abwertungen anderer Nationen und die Ablehnung von Fremden.

Worin liegt der Unterschied im Patriotismus? Patriotismus ist verbunden mit dem Stolz auf demokratische und soziale Erregungseigenschaften. Aber mit Blick auf die heutige Zeit muss man wohl selbst bei der Verwendung des Begriffs Patriotismus vorsichtig und präzise sein, weil zum Beispiel von der AfD versucht wird, den Begriff zu kapern und umzuwandeln. Leider hat sich der Begriff „Verfassungspatriotismus“ öffentlich nicht durchgesetzt. Dann wäre klar gewesen, um was es geht.

Wie signifikant war der Befund? Wie gesagt: Der Zusammenhang von Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit war eindeutig, ja, stabil geblieben. Wir müssen unterscheiden zwischen der Oberfläche der öffentlichen kurzzeitigen Erregung und dem, was sich tatsächlich in den Einstellungsmustern entwickelt und verfestigt hat. Ich erinnere mich da auch an die WM in 1998, als Frankreich Weltmeister wurde mit einer in vielfältiger Hinsicht farbigen Mannschaft. Damals war in Frankreich die Parole zu hören: So, jetzt ist der Rassismus in der Gesellschaft besiegt. Und das war ja mitnichten der Fall.

Aber Sie würden nicht so weit gehen, dass dieser kurzzeitige Erregungszustand auch längerfristig eine negative Wirkung auf Einstellungsmuster hatte? Dass also durch dieses neue Wir-Gefühl eine Abgrenzungshaltung entstanden ist, die persistiert? Nein, durch den Anstieg des Nationalismus 2006 hat sich im Alltag zunächst ein-



Wie damals? Wilhelm Heimeyer kann sich kein Sommermärchen 2.0 vorstellen.

Foto Picture Alliance

„Wir haben keine gelöste

sierte Nationalmannschaft wurde nach allem, was in Qatar passiert ist, abgeschafft, jetzt soll nur noch Fußball gespielt werden.

Ich glaube nicht, dass man das vergleichen kann. Nach allem, was ich gesehen habe, gab es ein Durcheinander während des Turniers, mit unterschiedlichen Positionen auch innerhalb der Mannschaft. Und daraus hat man hoffentlich gelernt, dass man die Welten dann doch ein Stück weit trennen muss. Deswegen kann man ja trotzdem Stellung beziehen.

Viele Menschen scheinen geradezu froh, die Nationalmannschaft wieder nur als reine Sportmannschaft oder auch als nationales Identifikationsvehikel zu haben.

Vielleicht. Trotzdem sollte die Mannschaft Wertvorstellungen etwa von Gleichwertigkeit hochhalten und nicht etwa den Nationalisten das Feld überlassen. Das ist eine Frage der Vorgehensweise, ohne die Prinzipien aufgeben zu müssen.

Wenn man jetzt mal nicht ganz so weit zurückschaut wie bis 2006, auf die Corona-EM 2021, als es ja die Debatten gab rund um das Spiel gegen Ungarn, um den „Schwarzen Block“ und eine Illumination des Stadions in Regenbogenfarben, dann kommt es einem vor wie aus einer fernen Vergangenheit. Befürchten Sie, dass auf den Tribünen in starker Form Nationalismus oder problematische Haltungen vertreten werden?

Das ist in der Tat eine Gefahr. Ungarn ist da sicherlich ein negatives Beispiel, das gesellschaftliche Klima dort ist ja auch – quasi regierungsamtlich – aufgeheizt gegen homosexuelle und queere Personen.

Und hätten Sie das Gefühl, dass in Deutschland oder im deutschen Publikum die Widerstandskräfte dagegen noch so groß sind wie vor ein paar Jahren? Oder ist es doch so, dass wir erkennen müssen, dass sich bei uns Dinge verschoben haben? Zuspitzung: Die Ungarn sind immer noch dieselben, aber wir sind inzwischen andere?

Es haben sich einige Dinge verschoben, aber nicht nur zum Negativen. In Bezug auf Homosexualität zum Beispiel, das können wir durch unsere Untersuchungen belegen, hat sich über die Jahre durchaus Positives entwickelt. Auf der anderen Seite gibt es natürlich auch die negativen Entwicklungen. Die Abwertung mancher markierten Gruppen ist schon sehr besorgniserregend. Wenn ich sehe, dass der Begriff Jude als Schimpfwort von Schülerinnen und Schülern verwendet wird – das sind Muster, die ziemlich dramatisch sind. Und das ist jetzt die Frage: ob das nun auch in die Stadien hineinschwappet oder ob das in Grenzen gehalten werden kann durch akzeptierte Vielfaltigkeit. Dabei wird vielfach nicht bedacht, dass die Fankurven in den Bundesligastadien in keiner Weise unsere kulturell vielfältige Gesellschaft widerspiegeln.

Kann ein erfolgreiches Turnier mit einer erfolgreichen deutschen Nationalmannschaft auch eine kontraproduktive Wirkung haben – weil damit eine nationalistische Anschlussfähigkeit eröffnet wird

Aber Sie würden nicht so weit gehen, dass dieser kurzzeitige Erregungszustand auch längerfristig eine negative Wirkung auf Einstellungsmuster hätte? Dass also durch dieses neue Wir-Gefühl eine Abgrenzungshaltung entstanden ist, die persistiert?

Nein, durch den Anstieg des Nationalismus 2006 hat sich im Alltag zunächst einmal nichts Gravierendes verändert, die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Bezug auf Fremde blieb sozusagen „normalisiert“, gesellschaftlicher Alltag. Gravierende Veränderungen sind dann 2015/2016 mit der politischen Instrumentalisierung gegen die Flüchtlingsbewegung durch die AfD entstanden, die auch zu Zeiten der EM präsent ist.

Ein persönlicher Eindruck 2006 war, dass die große Leichtigkeit so lange zu spüren war, wie es für das deutsche Team noch nicht wirklich um etwas ging. Als dann die Frage im Raum stand, ob man vielleicht Weltmeister wird, als es erst wurde gegen Argentinien und Italien, schienen Abgrenzung oder auch Abwertungsreflexe schon präsent.

Der Sport ist eine Konkurrenzveranstaltung, damit gehen immer Abgrenzungen einher. Die Frage ist nur, ob damit gleichzeitig auch Feindschaften, also Fremdenfeindlichkeit, gegeben sein muss. Das ist ja kein Automatismus. Aber umso mehr ist ein Blick in die Situation 2024 angebracht. Wir leben inzwischen in einer ganz anderen Welt. Das Autoritäre ist weltweit auf dem Vormarsch, und damit verbreiten sich auch die nationalistischen Einstellungen. Gleichzeitig geraten die Elemente, die Patriotismus auszeichnen, der Stolz auf demokratische und soziale Errungenschaften, gewaltig unter Druck. Hinzu kommt, dass die AfD-Akteure mit einer erheblichen Zustimmung in der Bevölkerung sich als Patrioten ausgeben. Das sind aber tatsächlich gefährliche Nationalisten mit Sympathien für autoritäre Systeme.

Im Moment scheinen wir ja, auch wenn wir den Umgang mit Politikern sehen, eher eine Erosion der Autorität und auch der Akzeptanz von demokratischen Institutionen zu erleben. Wie sehen Sie die „Deutschen Zustände“ 2024, und was bedeutet das mit Blick auf die EM?

Die AfD versucht mit ihrem Kulturkampf die gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen zu destabilisieren und verändert damit massiv das gesellschaftliche Klima. Ich sehe die AfD nicht als rechtspopulistisch und auch nicht als rechtsextremistisch im klassischen Sinne, sie hat vielmehr einen neuen Typus hervorgebracht, den „Autoritären Nationalradikalismus“. Damit hat sie große Resonanz auf sich gezo-

Wie damals? Wilhelm Heitmeyer kann sich kein Sommermärchen 2.0 vorstellen.

Foto Picture Alliance

„Wir haben keine gelöste Stimmung wie 2006“

Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer über Illusionen des ersten „Sommermärchens“, die Heim-EM im Zeichen von autoritären und nationalistischen Tendenzen – und warum Nationalspieler unbedingt weiter Position beziehen sollten

gen und ist auch für unterschiedliche Milieus anschlussfähig geworden. Insofern muss man heute sehr vorsichtig sein. Man kann nicht erwarten, dass sich das einfach so in freudige Erregungszustände auflöst. Wir haben keine gelöste Stimmung wie 2006. Das ganze Setting ist anders. Die Unterstützung der Flüchtenden, also der Fremden, hat im Lauf der Zeit abgenommen, wir haben eine Debatte über die Angst vor Attentaten, der Rassismus in den Fußballstadien ist nicht verschwunden, im Gegenteil, und die Gewalt hat in letzter Zeit wieder an Gewicht gewonnen.

auch im Amateurbereich. Das reißt sich ein in das, was ich die Durchrohung der Gesellschaft nenne. Da kann man nicht erwarten, dass sich alles, nur weil Fußball gespielt wird, in Friede, Freude, Eierkuchen auflöst.

Wenn man den Organisatoren um Philipp Lahm zuhört, lassen sie keine Gelegenheit aus zu sagen, welche positive Wirkung die EM haben sollte, integrativ. Ein Zeichen für Europa, ein Zeichen der Stärke und des Zusammenhalts. Ich halte das für Wunschdenken. Ich kann die Position von Lahm als Turnier-

direktor verstehen. Aber man kann doch nicht überschätzen, dass selbst der soziale Zusammenhalt in den jeweiligen Gesellschaften unter massivem Zersetzungsdruck durch fortlaufende Krisen steht. Wie sollen dann nachhaltige Effekte durch hoch emotionalisierte und kurzzeitige Konkurrenzereignisse entstehen?

Könnte eine positive Wirkung in einer Art freiwilligen Selbstvergewisserung liegen? Nach den vielen Großveranstaltungen mit fragwürdigen Ausrichtungen ist dieser Wunsch ja explizit formuliert, dass von der EM in Deutschland und auch den Olympischen Spielen in Paris ein entsprechendes Signal ausgeht.

In der Tat wäre viel gewonnen, wenn diese Großveranstaltungen in demokratischen Staaten so ablaufen, dass sie keine autoritäre Kontrollen nötig machen oder nationalistische Euphorie bei eigenen Siegen hinterlassen würden. Wenn dagegen neue, gelassene Zuversicht bei den Menschen entstehen würde, wäre dies ein positives Signal für unser Selbstverständnis, und das ist notwendig denn je.

Können der DFB und die Nationalmannschaft selbst etwas tun, um einen solchen Prozess zu stärken?

Ja, natürlich. Gerade bezogen auf die jungen Leute sind ja die Nationalspieler Identifikationsfiguren. Da ist eine Vorbildfunktion außerordentlich wichtig, mit klaren Positionierungen.

Aber die Nationalmannschaft hat diese Position doch aufgegeben, die werbe-

Dabei wird vielfach nicht bedacht, dass die Fankurven in den Bundesligastadien in keiner Weise unsere kulturell vielfältige Gesellschaft widerspiegeln.

Kann ein erfolgreiches Turnier mit einer erfolgreichen deutschen Nationalmannschaft auch eine kontraproduktive Wirkung haben – weil damit eine nationalistische Anschlussfähigkeit eröffnet wird und die Resonanzräume dafür viel größer sind als 2006?

Das vermute ich nicht. Was mir Hoffnung macht, ist, dass ja auch die Verbände von sich aus Kampagnen gestartet haben gegenüber Rechtsextremismus – zwar spät, aber immerhin. Mit Blick auf den Nationalismus, auch auf diesen autoritären Nationalradikalismus in der AfD, sind die Fußballverbände schon erheblich sensibilisierter als noch 2006. Aber dennoch: Es sind andere Umstände, in denen wir jetzt leben. Es gibt diese Sensibilität in den Verbänden, aber gleichzeitig auch eine Stimmung in der Bevölkerung, die ganz anders gelagert ist, wie sich ja auch in der Umfrage für eine ARD-Dokumentation gezeigt hat. Danach fänden es 21 Prozent besser, wenn mehr weiße Spieler in der deutschen Nationalmannschaft spielen würden.

Die Umfrage ist heftig diskutiert und auch kritisiert worden, die Nationalmannschaft beklagte sich mit markigen Worten über die Ausrichtung der Fragestellung, die selbst rassistisch sei, und den Zeitpunkt. Wie bewerten Sie das?

Über den Zeitpunkt kann man streiten, aber nicht über die Methodik. Sie gehört zur gängigen Forschungspraxis, um das Ausmaß bestimmter Einstellungen zu ermitteln. Die Alternative wäre, ermittelte nichts wissen zu wollen über die deutschen Zustände.

Wie schauen Sie jetzt auf die EM: mit Vorfreude oder doch mit einer Sorge, dass Deutschland ein nicht so gutes Bild abgeben könnte?

Darüber habe ich ehrlicherweise noch gar nicht nachgedacht. Das Bild, das wir bekommen, wird auch davon abhängen, wie sich die Fangruppen außerhalb der Stadien begehen. Wir wissen ja, dass es beim Zusammentreffen von Nationalmannschaften auch unabhängig von den Ergebnissen Randalen vor und nach den Spielen gab. Da ist wiederum die Frage: Ist das der reine Reiz an der Gewalt, oder wird das dann auch noch politisch konnotiert? Das sind schon unterschiedliche Qualitäten. Und wenn die Gewalt auch noch autoritär nationalistisch konnotiert wird, ist in der Tat Alarm angesagt.

Die Fragen stellte Christian Kamp.

Zur Person

Wilhelm Heitmeyer, 78, ist Seniorprofessor an der Universität Bielefeld und war dort von 1996 bis 2013 Direktor des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Von 2002 bis 2011 leitete er eine zehnjährige Langzeitstudie mit der Buchreihe „Deutsche Zustände“ über den Zusammenhang zwischen sozialen und ökonomischen Verhältnissen und der Entwicklung von „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ in Deutschland. Mitte der 1980er-Jahre forschte er als einer der Ersten zu rechtsextremistischen Orientierungen bei Jugendlichen und zu Gewalt in Fußballstadien.



Wilhelm Heitmeyer Foto Privat

Frankfurter Allgemeine Zeitung.

6. Artikel

Gross, Paul (2024): Deutschland auf der Suche nach dem Sommermärchen. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-em/em-2024-spurensuche-nach-dem-sommermaerchen-in-deutschland-19784465.html> (Stand: 07.04.2025).

Deutschland ist vor der EM weit weg von der Unbeschwertheit des Sommers 2006. Wofür können die deutschen Farben in Zeiten von Rechtsruck und Dauerkrise stehen? Eine Spurensuche.

Vielleicht ist es möglich, den Moment auszumachen, in dem klar war, dass alles gut werden würde, damals, im Sommer 2006. "In der letzten halben Stunde haben die Statistiker elf zu null Torschüsse für das deutsche Team gezählt", kommentierte Steffen Simon an einem Mittwochabend im Juni ins ARD -Mikro. Es stand null zu null im zweiten Gruppenspiel gegen Polen, die erste Minute der Nachspielzeit lief. Torsten Frings spielte den Ball zu Bernd Schneider, der weiter zu David Odonkor.

Dann waren es noch zwei Kontakte: Odonkor, Sohn eines Ghanaers, war schnell genug für den Steilpass; zu schnell sogar, er musste seinen Sprint abbrechen, um den Ball nicht zu

überlaufen. Dann spielte er mit der Innenseite eine weiche Flanke in den Strafraum. Dort lief Oliver Neuville, Sohn einer italienischen Mutter, geboren in der Schweiz, im genau richtigen Moment in den Fünfmeteraum ein. Mit einer Grätsche platzierte er den Ball sicher ins kurze Eck.

Neuville setzte zum Jubel an, wurde von Miroslav Klose, geboren in Polen, umarmt, ehe Kapitän Michael Ballack auf die Schultern der beiden sprang und die rechte Faust in Richtung der Fans reckte. "Hier spielen sich unglaubliche Szenen ab", rief Kommentator Simon mit bebender Stimme. Ein schwarz-rot-goldenes Fahnenmeer erstreckte sich über die Tribüne. Der "Spiegel" schrieb vier Tage später über das Tor: "Der Aufschrei danach war der wahrscheinlich lauteste, den die Bundesrepublik je gehört hat." Der Titel des Textes: "Deutschland, ein Sommermärchen".

Deutschland, ein Einwanderungsland

Mit den deutschen Farben wurde bei der Weltmeisterschaft auch das Einwanderungsland Deutschland bejubelt. Eine rechtsradikale Partei im Bundestag war nicht vorstellbar. Heute ist die AfD in den ostdeutschen Bundesländern die stärkste politische Kraft, wie die jüngsten Ergebnisse der Europa- und Kommunalwahlen zeigten. Auch sie beansprucht Schwarz-Rot-Gold für sich.

Eine Umfrage des WDR will herausgefunden haben, dass heute jeder fünfte Deutsche eine rassistische Haltung in Bezug auf die Nationalmannschaft hat. Selbst wenn man wie Nationaltrainer Julian Nagelsmann an der Legitimität einer solchen Umfrage zweifelt: Die Lage vor der Europameisterschaft 2024 ist grundlegend anders als vor 18 Jahren. Auch, weil mit der Ukraine ein Land am Turnier teilnimmt, dessen Existenz durch einen Angriffskrieg bedroht ist. Gleichzeitig stagniert die Wirtschaft, die Inflation zog im Mai wieder an. Kann sich in diesen Zeiten ein neues Sommermärchen entfalten?

Freitagnachmittag, eine Woche vor EM-Anpfiff. Jannis Stilidis, der Schwiegervater von Oliver Neuville, steht in seiner Kneipe, dem Sport-Treff Salonika nah am Mönchengladbacher Hauptbahnhof. Hier am Tresen, erzählt Stilidis, habe "der Oli" seine Tochter kennengelernt. Sein Jubel im Spiel gegen Polen hängt lebensgroß unter einem der 13 Bildschirme.

Heute Abend zeigt Stilidis das letzte deutsche Testspiel vor der Europameisterschaft, das nur wenige Kilometer weiter im Stadion von Borussia Mönchengladbach ausgetragen wird. Gegen Griechenland, das Land, in dem Stilidis geboren und aufgewachsen ist.

Sein Vater kam Mitte der Sechzigerjahre als Gastarbeiter nach Deutschland, der kleine Jannis kam mit neun Jahren hinterher. Sein Vater ist in den Neunzigerjahren nach Griechenland zurückgekehrt. Stilidis ist geblieben. "Meine Kindheit war in Griechenland, aber danach war das Leben hier."

Er besucht seine Familie oft, war für Berufsschule und Militär als junger Erwachsener noch einmal länger in der Heimat. Aber heute frage er sich nach zwei Wochen in Griechenland, wann es endlich wieder zurückgehe. Zurück in seine Kneipe, in der er einst selbst an der Theke gearbeitet hat, ehe er sie vor inzwischen 40 Jahren übernommen und dann zur Sportkneipe gemacht hat.

Zurück zu seinen beiden Enkelkindern, die seine Tochter mit Oliver Neville bekommen hat. Bilder von ihnen im Fußballtrikot haben auch ihren Platz im sorgfältig ausgeschmückten Sport-Treff Salonika gefunden. Über seinen Schwiegersohn könne er sich nicht beschweren. "Der Oli ist ein ruhiger Typ", sagt Stilidis: "Der redet nicht viel." Aber er schaue fast jeden Tag in der Kneipe vorbei. Heute nicht, denn heute sei er im Stadion.

Das Ende der deutschen Harmlosigkeit

Stilidis sagt, er fühle sich gleichermaßen griechisch und deutsch. "Ich werde mich heute Abend freuen, wenn Deutschland ein Tor schießt, und auch, wenn Griechenland ein Tor schießt." Dabei könnte sein Land auch als Beispiel dafür herhalten, dass das Verhältnis Deutschlands zur Welt nicht mehr dasselbe ist wie im Sommer 2006.

Es war der damalige deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble, der nach dem faktischen griechischen Staatsbankrott im Jahr 2010 einen harten Sparkurs einforderte. Viele Griechen stürzten in dieser Zeit in Armut, Schäuble galt als Feind. Bei Massenprotesten in Athen wurde eine deutsche Flagge verbrannt.

Nahm das Ausland die deutsche Selbstfindung im Jahr 2006 noch freundlich bis amüsiert zur Kenntnis, waren die deutschen Farben ein halbes Jahrzehnt später jedenfalls in Athen wieder ein Symbol für einen hässlichen Vormachtanspruch. Die deutsche Härte schien zurück. Demonstranten stellten Angela Merkel gar mit Hitlerbart dar. Ist das Verhältnis zwischen beiden Ländern nach den Verwerfungen der Eurokrise belastet? Stilidis winkt ab. "Was die Politiker sagen, ist für mich uninteressant. Ich fühle mich wohl hier." Seine Geschichte ist eine vom Einwanderungsland Deutschland, in dem die Welt nicht nur zu Gast ist bei Freunden, sondern zu Hause.

Kevin Kühnert und das Unbehagen mit der Flagge

Ein Jahr lang war Kevin Kühnert bei den Jusos aktiv, als in den jungen linken Berliner Kreisen, in denen er sich mit damals 16 Jahren bewegte, über Schwarz-Rot-Gold diskutiert wurde. Nicht jedem gefiel die nationale Folklore des Fußballsommers. Kühnert auch nicht. "Einiges ist mir zu viel gewesen", sagt er. "Die Omnipräsenz von Autofahnen zum Beispiel und der Volkssport, die Fähnchen anderer Nationen umzuknicken." Er habe das im Sommer 2006 "auch als etwas Unangenehmes wahrgenommen". Heute betrachtet er Deutschlandfahnen weniger skeptisch.

Die Weltmeisterschaft hat eine Generation Politiker in ihren Jugendjahren erwischt, die heute Ämter wie jenes des sozialdemokratischen Generalsekretärs innehat. Ihnen offenbart, dass Deutschland ein euphorisches, zugewandtes Land sein kann, dass die deutsche Selbstdistanz kein Naturgesetz ist. Eine halbe Million Menschen beim Public Viewing, einer damals völlig neuen Kulturtechnik, auf der Straße des 17. Juni in Berlin. Schwarz-Rot-Gold im Gesicht, um die Schultern, wehend über den Menschenmassen. Bundespräsident Horst Köhler äußerte zufrieden, "dass sich das Land normalisiert".

Sein Deutschlandbild habe der unverkrampte Patriotismus des Sommers 2006 nicht entscheidend geprägt, sagt Kühnert. In Erinnerung blieb es ihm vor allem als Fußballfan. Auch bei der Europameisterschaft erwartet er keine Volksversöhnung. Aber doch einen Moment der Gemeinsamkeit. "Der Fußball kann Menschen zusammenbringen, die sonst nichts miteinander zu tun haben. Vor der Großbildleinwand sind wir alle gleich."

Die Hoffnung, dass Menschen Inflation oder Krieg vergessen, weil Deutschland eine Europameisterschaft ausrichtet, nennt er hingegen "kindisch". "Realistisch ist die Erwartung, dass mal wieder alle fünf Wochen lang das gleiche Gesprächsthema haben. Und zwar ein fröhliches."

Christdemokratische Sehnsucht nach Schwarzrotgold

Spricht man mit Carsten Linnemann über den Sommer 2006, kommen seine Erinnerungen an die großen Momente schnell hoch. Das Tor von Oliver Neuville zum Beispiel, das dramatische deutsche Ausscheiden im Halbfinale auch. Der CDU -Generalsekretär war damals 28 Jahre alt.

Es habe ein "weltoffener Patriotismus" geherrscht, man sei stolz und aufgeschlossen zugleich gewesen. Heute sei es schwieriger, mit einer Fahne durch die Städte zu laufen, "da gehört leider schon fast Mut zu. Ich würde mir ein Land wünschen, das selbstbewusst die schwarz-rot-goldene Flagge vor sich her trägt. Die Farben stehen klar für Rechtsstaat, Demokratie und Meinungsfreiheit."

In Kampagnen rund um das Turnier werden die Vielfalt des Landes und der Nationalmannschaft gerne hervorgehoben. Identitätspolitische Debatten um das neue pinke Auswärtstrikot hat der DFB schon in seinen Werbespots antizipiert und offensiv angestoßen. Die Bundesregierung will in Kulturveranstaltungen rund um das Turnier "kulturelle Vielfalt" feiern. Linnemann meint: "Die tausend Sportplätze, die der DFB in den Jahren 2007 und 2008 gebaut hat, trugen weit mehr zur Integration bei als jede Marketingkampagne." Seine Vorfreude auf den Sommer scheint begrenzt.

Auch vor der WM 2006 war Deutschland wenig berauscht

Doch dass alles gut werden würde, war auch 2006 vorher niemandem klar. Das Ausmaß der damaligen bundesdeutschen Nervosität lässt sich rückblickend etwa anhand einer Kontroverse im Sportausschuss des Bundestags rekonstruieren. Nach einer 1:4-Testspielniederlage gegen Italien hatten drei Abgeordnete vorgeschlagen, Bundestrainer Jürgen Klinsmann in den Sportausschuss zu bitten.

CDU-Sportexperte Norbert Barthle begründete die Forderung mit der "grausamen" Leistung gegen Italien, für Miriam Gruß ging es grundsätzlicher noch um die Frage, wie sich Deutschland präsentiere. Der Ausschussvorsitzende verhinderte den Besuch, Klinsmanns Mannschaft enttäuschte wider Erwarten nicht, erreichte überraschend das Halbfinale, ehe sie spät in der Verlängerung abermals an den Italienern verzweifelte.

Das Turnier führte zur Umkehrung von Überzeugungen; der humorlose deutsche Ergebnisfußball war im Sommer 2006 vorerst Geschichte. Sogar die Grünen versuchten sich an patriotischen Bekenntnissen: Katrin Göring-Eckardt trug im Bundestagspräsidium unter ihrer Jacke ein Fan-Shirt mit der Aufschrift "Germany" und verkündete in der F.A.Z.: "Viele von uns singen die Nationalhymne mit." Geradezu entschuldigend ergänzte sie, mit dem Fahنشwenken wegen ihrer DDR-Vergangenheit Probleme zu haben. "Aber alles andere, was Spaß macht, dafür bin ich zu haben."

84-jähriger Fan: "Die Stimmung im Land ist nicht die schlechteste"

Die Mönchengladbacher Innenstadt füllt sich in den Stunden vor dem Testspielfinale nur langsam. In einer Kneipe am Alten Markt, an Spieltagen zentraler Treffpunkt für Fußballbegeisterte, trinkt sich ein Dutzend Fans am Spätnachmittag in Laune und philosophiert über Sinn und Unsinn des neuen pinken Auswärtstrikots. Vier Jungs mit Deutschlandhut sprechen von der "besten Stimmung seit 2014", auch wenn das Getöse unter dem eines handelsüblichen Bundesligaspiels zu verorten ist.

Wer mit Trikot unterwegs ist, trägt auffällig häufig den Namen "Kroos" auf dem Rücken. Auf ihm liegen die Hoffnungen: Toni Kroos, Nationalmannschaftsrückkehrer, der bei der Heim-EM die letzten Spiele seiner Karriere bestreiten will.

Nach 18 Uhr wird es voller, größere Gruppen bewegen sich zu den Shuttlebussen. Vor einem der Busse steht Rolf Jansen, der auf seine Töchter wartet. Der Vierundachtzigjährige hat eine Dauerkarte für Gladbacher Heimspiele. Leider, erzählt er, sei die zuletzt teurer geworden. Sein Sitzkissen klemmt unter dem linken Arm. Jansen trägt das pinke Auswärtstrikot, auch wenn es aus seiner Sicht eigentlich "eher für die Damenwelt" geeignet ist. Eine seiner Töchter hat es ihm gekauft.

Er jubelt den entgegenkommenden Fans mit beiden Fäusten zu. "Die Stimmung im Land ist nicht die schlechteste. Zumindest hier nicht", sagt er. Es klingt, als wolle er sich selbst Hoffnung auf ein neues Sommermärchen zusprechen.

"Wenn die AfD alle Ausländer rauswirft, dann ist Deutschland kaputt"

Auch griechische Fangruppen mischen sich in die Busse. Unter einem blau-weißen Hut fährt Odiseas Stratos mit seiner Familie in Richtung Stadion. "Wir haben eigentlich keine Chance", sagt Stratos über das Testspiel. Er freue sich trotzdem drauf. Wie Jannis Stolidis ist auch er früh von Griechenland nach Deutschland gekommen: Ein halbes Jahr war er alt. Gastarbeiterfamilie.

Stratos hat lange in der Lagerlogistik gearbeitet, bis sein Unternehmen vor wenigen Wochen dichtgemacht hat. Nun steht er vor der Arbeitslosigkeit, auch wenn man das in seinem Gesicht nicht ablesen kann: Stratos grinst die gesamte Fahrt im überfüllten Shuttle, der lange im Stau steht.

"Ich will jetzt Weiterbildungen machen. Ein bisschen Englisch, ein bisschen Computer, mal gucken, was sich ergibt." Der Grieche, der fast sein gesamtes Leben in Deutschland verbracht hat, sagt: "Ich muss mich hier eben einfügen." In der Heimat habe sich das Deutschlandbild in den Jahren des harten griechischen Sparkurses "ein bisschen verändert", sagt er. Ihn interessiert das wenig.

Auch der aufkommende Rechtspopulismus macht ihm nur begrenzt Sorgen. "Wenn die AfD regiert und alle Ausländer rauswirft, dann ist Deutschland kaputt." Also werde das schon nicht passieren, das könne ja selbst die AfD nicht wollen. Einfügen, anpassen: Das ist für ihn, der fast sein ganzes Leben in Deutschland verbracht hat, aber eben nicht deutsch ist, ohnehin Realität.

War das Sommermärchen schon immer genau das, ein Märchen? Eines davon, dass die Welt hier, in Deutschland, bei Freunden und erwünscht sei? Davon, dass dieses Land im Reinen mit sich sei?

Stolz sein, bevor es die Falschen sind

Für Carsten Linnemann nicht. "Der Sommer war kein Sommermärchen, sondern eine Sommerrealität." Der deutsche Offensivfußball, aber auch Reformen der rot-grünen Vorgängerregierung, die Agenda 2010, hätten den Weg geebnet für einen euphorischen Sommer. Und für unbeschwerte Jahre.

"Heute liegt die Reformarbeit noch vor uns. Eine solche Sommerrealität werden wir deshalb diesmal nicht erleben." Regierungsversagen als Euphoriebremse, so die Deutung des Oppositionellen, den das Fahnenmeer schon 2006 angesprochen hatte.

Kevin Kühnert, der die Fahnen damals nicht ganz unproblematisch fand, betrachtet das Thema knapp 20 Jahre später aus einer anderen Perspektive. Er findet, was heute mit

Schwarz-Rot-Gold assoziiert sei, unterscheide sich grundlegend vom Jahr 2006. Damals habe sich "die relevante rechtsradikale Kraft im Land, die NPD, gar nicht auf die Deutschlandflagge bezogen, sondern auf die alten Reichsfarben Schwarz, Weiß und Rot. Bei der AfD ist das anders."

Er, der frühere Juso-Vorsitzende, der als Teenager mit der deutschen Flagge haderte, sagt: "Der Kampf um die Symbole der Nation ist wichtiger geworden." Stolz sein auf Deutschland also, bevor es die Falschen sind?

Um 20.40 Uhr bittet der Gladbacher Stadionsprecher die Zuschauer am Freitagabend, sich von ihren Plätzen zu erheben. Der Borussia-Park steht und singt die deutsche Nationalhymne. Acht schwarz-rot-goldene Fahnen wehen an den Spielfeldrändern, mehrere Meter hoch. Die Abendsonne streckt sich auf die Gegengerade. Der achtjährige Paul sieht in Block 6A das erste Mal ein Spiel im Stadion. Pauls Vater sagt, der Junge habe Angst, dass Deutschland verliert. Pauls Opa versprüht mit einer angeschminkten Flagge auf der Wange Optimismus.

Die Stimmung im Stadion ist mau. Deutschland liegt hinten.

Griechische "Hellas"-Rufe übertönen die deutschen Fans zeitweise. Nach dem Ausgleich kurz nach der Halbzeit schwappt eine erste La-Ola-Welle durch den Borussia-Park. Deutschland spielt keinen guten Fußball. Doch eine Minute vor Schluss trifft der eingewechselte Pascal Groß mit einem strammen Schuss aus knapp 20 Metern zum Sieg. Es ist sein erstes Tor für Deutschland, Groß zieht sein Trikot von der Brust zum Mund und küsst den Bundesadler darauf. Der kleine Paul strahlt.

7. Artikel

FAZ (2006): Ein Sommermärchen veränderte Deutschland. Online unter: <https://www.faz.net/aktuell/sport/fussball-wm-2006/deutschland-und-die-wm/blatter-beste-wm-aller-zeiten-ein-sommermaerchen-veraenderte-deutschland-1359675.html> (Stand: 07.04.2025).

Der Ball rollte in zwölf WM-Stadien, doch die Fans feierten überall. Nie zuvor kochte das Fußballfieber in Deutschland so hoch wie in den vergangenen vier Wochen. Die Bilder vom Fahnenmeer in Schwarz-Rot-Gold, den geschminkten Wangen und der schier grenzenlosen Freude gingen um die Welt. FAZ.NET-Bildergalerie.

Das Sommermärchen Fußball-WM hat das Land der Dichter und Denker grundlegend verändert. Nach den Finalspielen der 18. Weltmeisterschaft steht der triumphale Erfolg der zweiten WM-Endrunde auf deutschem Boden nach 1974 außer Zweifel. „Dies ist die beste Weltmeisterschaft aller Zeiten. Noch nie ist ein Event so emotional und global dargestellt worden“, lobte Fifa-Präsident Joseph S. Blatter das Turnier der Superlative, das Deutschland vier Wochen in einen Fußball-Rausch versetzte.

Millionen Fans nahmen Anteil an dem Großereignis, es lieferte den Beweis dafür, daß auch die Deutschen begeisternd, ausgelassen und vor allem friedlich feiern können. „Es hat alles gepaßt. Bei den Fanfesten haben unterschiedliche Rassen und Religionen nebeneinander gestanden. So stellt sich der Liebe Gott die Welt vor, auch wenn wir in der Realität noch 100.000 Jahre davon entfernt sind“, resümierte Franz Beckenbauer, Präsident des deutschen WM-Organisationskomitees.

Auch der Sommer kam pünktlich

„Die Welt zu Gast bei Freunden“ - wohl noch nie wurde ein WM-Motto so überzeugend umgesetzt. Freundlichkeit, Fröhlichkeit und Kreativität wurden aller Orten gelebt. Weit über 32 Milliarden TV-Zuschauer weltweit nahmen Notiz von der größten Image- und Werbekampagne, die Deutschland je erlebt hat. „Kaiser Franz“ Beckenbauer hat sich dabei als Macher der WM 2006 in Deutschland endgültig ein Denkmal gesetzt, nachdem er als Kapitän der Weltmeistermannschaft von 1974 und Teamchef der Weltmeistertruppe von 1990 schon markante Triumphe vorzuweisen hatte.

Die Art und Weise, wie die WM organisiert und durchgeführt wurde, setzte Maßstäbe. „Alles hat gepaßt“, bilanzierte Beckenbauer und wies auch auf das Wetter hin: „Mit dem Eröffnungsspiel ist der Sommer eingezogen, nachdem wir vorher noch im Wintermantel rumgelaufen sind und die Schneefallgrenze bei 800 Metern lag“ - sicherlich auch ein Mosaiksteinchen im deutschen WM-Erfolgsgefüge.

„In die Herzen gespielt“

Ein weiteres wichtiges war das Auftreten der deutschen Nationalmannschaft. Die Ankündigung von Bundestrainer Jürgen Klinsmann bei seinem Amtsantritt knapp zwei Jahre zuvor („Wir wollen Weltmeister werden“) war keine Phrase. Mit begeisterndem Offensivfußball lösten Ballack und Co. nie erwartete Begeisterungswellen von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen aus. Selbst das Halbfinal-Aus gegen Italien, der zerstörte Traum vom vierten WM-Triumph, tat der Stimmung keinen Abbruch.

Bundespräsident Horst Köhler sprach den deutschen Anhängern mit seinem Fazit aus der Seele: „Es hat nicht gereicht - aber Sie haben sich trotzdem in die Herzen der Deutschen gespielt.“ Auch Kanzlerin Angela Merkel wurde während des deutschen Sommermärchens zum richtigen Fußball-Fan und empfing eine Abordnung der DFB-Auswahl im Bundeskanzleramt. „Sie haben sich um Deutschland unendlich verdient gemacht“, lobte Merkel. Das Auftreten der Nationalmannschaft habe Vorbildcharakter. Die „Klinsmänner“ sorgten im ganzen Land für eine Aufbruchsstimmung, die man den Deutschen als ständigen Nörglern und Pessimisten kaum noch zugetraut hatte.

Es ging auch um viel Geld

Die Milliardeninvestitionen in die WM erwiesen sich als gut angelegt. Für 1,5 Milliarden Euro wurde zwölf Stadien neu gebaut oder renoviert, 3,7 Milliarden Euro flossen in die

Infrastrukturmaßnahmen. Das ursprünglich auf 430 Millionen Euro kalkulierte Budget des deutschen WM-OK wurde dank der nahezu 100prozentigen Stadionausslastung um 20 Millionen übertroffen.

Aber auch der Bund profitierte im Gegenzug. „Wir haben 40 Millionen Euro an Mehrwertsteuer bezahlt, 7,4 Millionen an Lohnsteuer und 6,5 Millionen an Sozialversicherung. Und wir haben die Forderung unseres Ehrenpräsidenten Egidius Braun erfüllt, für die Finanzierung der WM keine Steuergelder in Anspruch zu nehmen“, betonte der Geschäftsführende DFB-Präsident Theo Zwanziger. Insgesamt sollen durch die WM 85.185 Arbeitsplätze geschaffen worden sein.

Darüber hinaus verlief die WM trotz großer Befürchtungen im Vorfeld in puncto Sicherheit reibungslos. „Bei der WM wurde der Beweis erbracht, daß Fröhlichkeit und Sicherheit nicht im Gegensatz zueinander stehen, sondern sich gegenseitig bedingen“, resümierte Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble. Das Sicherheitskonzept ging, die Zusammenarbeit mit ausländischen Polizeidelegationen funktionierte reibungslos. Englische und polnische Hooligans wurden frühzeitig aus dem Verkehr gezogen. Die meisten Probleme bereiteten einige wenige deutschen Randalierer, aber auch diese Splittergruppen konnten die gute WM-Stimmung nicht trüben.

8. Artikel

Die Zeit (2006): Aber schön war es doch. Online unter: <https://www.zeit.de/2006/28/01-leit-1-28> (Stand: 07.04.2025).

Auch ohne Finale und ohne WM-Sieg: In diesem Sommer sind wir andere geworden

Ist die Party nun vorbei? Die wichtigste Partie ist noch zu spielen, aber die deutsche Fußball-Nationalmannschaft wird nicht dabei sein beim Finale in Berlin. Die Autosuggestion, innerhalb von wenigen Wochen das Land und seinen Fußball an die Weltspitze führen zu können, endete Dienstagnacht um 23.26 Uhr. In der Verlängerung des Halbfinals ging der nationalen Euphorie und den deutschen Spielern die Puste aus. Sind wir nur Schönwetterfeierer, die sich allein am Erfolg berauschen? Oder haben diese intensiven Sommertage wirklich etwas verändert im Stillstandland der Großen Koalition? Es ist Zeit für die Frage, was bleiben wird von dieser Fußballweltmeisterschaft. BILD

Die 62 Spiele bisher haben zwar den Fußball nicht weitergebracht, aber all jene großen und kleinen Dramen (und mitunter auch nur die Kurzgeschichten) geliefert, die nicht einfach nur den Gesprächsstoff für den nächsten Arbeitstag liefern, sondern in denen Menschen überall auf der Welt etwas über sich selbst erfahren wollen. Es gab Bilder, Geschichten vom Triumph des Alters (Zidane) über die Jugend (Ronaldinho), von der Versöhnung erbitterter Konkurrenten (Kahn und Lehmann), von Hinterlist (die immer kunstvolleren Schwalben im Strafraum) und offener Brutalität (die Treterei zwischen Holland und Portugal), von Kunstfertigkeit (Lahms Schuss in den Winkel) und Spielfreude (Adebayors Flanke mit überkreuzten Beinen). Und all diese Geschichten kulminieren nun in den finalen 90 Minuten,

auch die jahrelangen Vorbereitungen nicht nur der Gastgeber, sondern auch der rund 200 Nationalmannschaften, die ursprünglich angetreten waren, um einen Platz im Turnier und vielleicht sogar den Sieg zu erringen. Diesen Artikel können Sie auch als mp3 hören, klicken Sie auf das Bild. Weitere ZEIT-Artikel zum Hören finden Sie unter www.zeit.de/hoeren
BILD

Mitunter gab es ja im Vorfeld die Befürchtung, die Fifa-Fußballweltmeisterschaft sei nur noch eine seelenlose Geldmaschine, in der große Gefühle allein als Schmierstoffe des Kommerzes noch gefragt seien. Aber selbst wenn der Überschwang von den Fahnen-, Ticket-, Bier-, Fernsehgeräte- und Panini-Bildchenverkäufern ausgebeutet wird – der Rausch war echt. Das Spiel ist zum Katalysator geworden für eine Sehnsucht nach fröhlichem Miteinander, das keinen Zwecken dient. Das ist ja die große Bewegung dieses Sommers: In der Welt der Ich-AGs und der an Kinderarmut zugrunde gehenden Nation von Ego-Shootern sehnen sich alle nach dem großen Ganzen, der Geborgenheit inmitten der Großfamilie auf der Fanmeile. Die Fernsehquoten zeigen, wie das in Dutzende von Kanälen zerfallene Medium noch einmal zum Lagerfeuer wird, um das sich die Nation schart.

Wieso diese in ihren Dimensionen letztlich ungeahnte Wirkung? So wie der Sieg bei der WM 1954 den Deutschen das zwiespältige Gefühl vermittelte, wieder wer zu sein, klatscht nun das Ausland durchweg wohlwollend, geradezu erleichtert Beifall: Endlich habt ihr euren Frieden mit euch gemacht! Das ist der diplomatische Triumph nicht des Organisationskomitees, sondern jedes einzelnen Bürgers, der sich und sein Auto beflaggt hat und der nichts anderes sein will als ein netter, mitunter selbstironischer, jedenfalls entspannter Gastgeber. Die Botschaft ist angekommen, denn die Welt verständigt sich in der Sprache des Fußballs. Sie ist die einzige, die wirklich überall auf dem Globus gesprochen und verstanden wird; nicht zufällig hat die Fifa mehr Mitgliedsländer als die Vereinten Nationen. Seht her, so sind wir, sagen die Mannschaften auf dem Platz sowie die Fans auf den Rängen und beim public viewing. Auch dieses Turnier war wieder der globale Stammtisch, an dem nationale Mentalitäten spielerisch ins Gespräch kommen.

Eindrucksvoll bestätigten die Argentinier das in ganz Südamerika verbreitete (Vor-)Urteil über ihren Hochmut, der eine Niederlage nicht verkräftet. Die Engländer spielten mal wieder in einem Elfmeterschießen tränenreich den Verlust ihres Weltreiches nach. Die Holländer wollten mit aller Gewalt weg vom Image der Schönspieler, denen der Biss zum großen Sieg fehlt – und scheiterten an den Portugiesen, die genau das Gleiche noch ein bisschen mehr wollten. Die Afrikaner schließlich führten erneut das unglaubliche Potenzial ihres Kontinents vor – und wie fahrlässig sie mit ihren Chancen umgehen. Die Italiener verdrängten gekonnt wie immer alle Skandale und Korruptionsaffären, um sich dickfellig bis ins Halbfinale zu mauern, wo sie dann plötzlich einmal andere sein wollten, offensiv wie selten zu Werke gingen und ins Finale stürmten.

Und die Deutschen? Mit dem Jürgen und dem Jogi gibt es endlich wieder ein exportfähiges Traumpaar, das erste seit Siegfried und Roy. Die beiden Schwaben unterwarfen die Mannschaft und den ganzen DFB ihrer Ideologie, die Rennen, Druckmachen und Vertrauen auf den Chef bis zum finalen Sieg vorsah – eine mitunter beängstigend martialisch

aufgeladene Batterie, der erst im Halbfinale der Saft ausging. Zum Glück ist alles nur Fußball.

Die Spiele waren im Übrigen weit weniger begeisternd, als der kollektive Jubel vermuten lässt. Das Turnier ist ein Spiegelbild der Globalisierung: Die verschiedenen Welten und (Spiel-) Kulturen werden einander ähnlicher; Erfolgsmodelle werden gnadenlos kopiert. Zur Beruhigung der Massen wird ein Rest von Nationalfolklore gepflegt. Man kann auch das – wie fast alles im offenen Kunstwerk Fußball – symbolisch lesen: Die Verteidiger (sprich die Konservativen) kannten ihre Plätze und Aufgaben. Aber die Offensivabteilungen wirkten oft rat- und mutlos: Wie soll der Weg nach vorn, in die Zukunft aussehen?

Folgt daraus irgendetwas für das Leben, die Welt außerhalb des Fußballplatzes? Weltmeister werden wollte natürlich jedes der 32 teilnehmenden Teams, aber keines hatte sich diesem Ziel so verschrieben und sich derart akribisch vorbereitet wie das von Jürgen Klinsmann. Seine Entscheidungen waren riskant, aber er hat die Risiken minimiert, indem er wenig dem Zufall überlassen hat. Wenn sein viel bespötteltes Projekt »Challenge 2006« eine Botschaft hat, dann die: Habt Zutrauen zu euren Visionen, riskiert den Blick auf das Vertraute aus ungewohnten Perspektiven, delegiert die praktische Arbeit an loyale Experten, nehmt keine Rücksicht auf Besitzstandswahrer und Lobbyisten. Damit kann man mehr als nur ein paar Fußballspiele gewinnen.

Vor vier Wochen haben wir an gleicher Stelle die Frage, ob sich der gigantische Aufwand für diese Weltmeisterschaft gelohnt habe, schon mit Ja beantwortet. Und damals ahnte noch niemand, zu welcher Begeisterung an sich selbst diese Gesellschaft fähig sein würde. Jetzt sind die schwarz-rot-goldenen Tattoos von Tränen abgewaschen worden. Aber auch das ist ein Bild, das bleiben wird. Den Sommer, in dem wir andere wurden, sollten wir uns nicht nehmen lassen. Schon gar nicht von zwei blöden Toren in letzter Minute.

9. Artikel

Mohr, Reinhard (2006): Oh Schreck, die Deutschen sind sympathisch. Online unter: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/mohrs-deutschlandgefuehl-oh-schreck-die-deutschen-sind-sympathisch-a-425907.html> (Stand: 07.04.2025).

Es war doch nur ein Spiel. Und doch so viel mehr: Die Weltmeisterschaft hat es uns gezeigt. Wie wir tatsächlich sind. Nicht teutonisch-miesepetrig. Sondern weltoffen, multikulturell, sympathisch.

Wenn alle fast alles schon gesagt haben, muss man nach treffenden Formulierungen suchen wie das Wildschwein die Trüffel im Wald. André Heller, nicht gerade ein Fußballfan, hat wieder mal eine gefunden. Einen Satz, erzählte er der FAZ, habe er dieser Tage auf seinen Reisen im europäischen Ausland immer wieder gehört: "Wir stehen regelrecht unter Schock: Die Deutschen sind uns plötzlich sympathisch!" Und wir, die Deutschen, fragen ganz baff zurück: Wer sagt denn so was? Wie konnte das passieren? Wie kam es zu diesem neuen Deutschlandgefühl während der gut vierwöchigen Fußballweltmeisterschaft 2006? Wie

konnte es geschehen, dass es eine perfekte Liaison gab zwischen effektiver Organisation und mediterraner Heiterkeit, zwischen alten und neuen deutschen Tugenden?

"Es hätte nicht besser laufen können", sagte gestern Abend Franz Beckenbauer. "Es hat alles gepasst." Selbst Uno-Generalsekretär Kofi Annan urteilt: "Das war die beste WM aller Zeiten." So was hätten wir natürlich nie behauptet. Gute Gastgeber freuen sich und schweigen.

Selbst die Polizei war präsent und unsichtbar zugleich, auf alles vorbereitet und doch sehr freundlich und zurückhaltend. Und zum Glück kein Terroranschlag nirgends, keine tödliche Massenpanik und fast keine Schlägereien mit Hooligans. Da ist an manchem Bundesliga-Samstag mehr Krawall. Erinnern Sie sich noch daran, wie viele apokalyptische Befürchtungen es vor der WM gab, Stichwort: Panzer vors Stadion...?

Nein, wer gestern vor dem großen Finale Italien-Frankreich noch einmal durchs Berliner Regierungsviertel zwischen "Fanmeile" und Spreebogen radelte, der sah Szenen wie aus einem Fellini-Film: Auf Schiffen und am Ufer, unter Brücken, auf Terrassen und Balkonen Menschen, Menschen, Menschen, die den Augenblick genossen, jeder auf seine Weise.

Sonne, Luft und Wasser schienen sich zu einem ganz neuen, eigenartigen Fluidum zu verbinden, etwas, das Deutsche traditionell auf einer italienischen Piazza oder an der Steilküste von Amalfi und Positano zu finden glauben. Nun merken sie: Zu Hause gibts das auch. Natürlich kein Grund, nicht weiter die Toskana zu lieben. Trotz Grosso, Totti & Mamma mia...

War das nun alles nur der exilkalifornische "Klinsi-Effekt" samt WM-typischer Fußballmanie oder doch ein "neuer Patriotismus", freilich in Gestalt einer sonnendurchfluteten Dauerparty, Kater inklusive? Haben wir die "Selbstfindung eines Landes" erlebt, wie Jack Leslie, Chef einer der größten PR-Agenturen weltweit, mutmaßt, oder fällt dieses neue Lebensgefühl schnell wieder in sich zusammen. Geht es also spätestens im Herbst wieder los mit der deutschen Miesepetrigkeit? Wir wagen zu sagen: Nein, da bleibt was.

Sicher, der Problembär Deutschland ist, anders als Bruno, keineswegs tot, und er wird immer wieder sein mächtiges Haupt erheben und durchs Dickicht der siebten Reformfolgenbeseitigungsnovelle stapfen. Er wird es sich immer wieder selbst schwer machen und Humorlosigkeit mit Ernsthaftigkeit verwechseln. Er wird immer wieder stur auf sein hausgemachtes Problem starren und den Rest der Welt vergessen, der dieses Problem nur zu gern eintauschen würde gegen seine schier unübersehbaren Notstands- und Katastrophengebirge. Und seien wir ehrlich: Die Zuversicht, dass es einen "Klinsi-Effekt" in der Politik geben könnte, ist ziemlich schwach ausgeprägt. Dennoch: Die Hoffnung stirbt zuletzt - die Erinnerung währt am längsten.

Was in den vergangenen dreißig Tagen passiert ist, war vielleicht nicht einmal die "Selbstfindung" eines Landes, es war der empirische Beleg für einen gesellschaftlichen Zustand, der sich schon über viele Jahre entwickelt und abgezeichnet hat: "So sind wir!" Der Mann hat recht, auch wenn der eine oder andere dabei ins Staunen kommt. Dass die

Formulierung von Beckenbauer stammt, verdeutlicht die Sache noch einmal: Der Mann ist schließlich auch nicht erst gestern auf die Bühne getreten.

Seit Jahrzehnten schon "ist" er Deutschland genauso wie Jürgen Klinsmann, Harald Schmidt und Jürgen Klopp, genauso wie die vielen Unbekannten auf den Straßen und Plätzen, deren Begeisterung die Phantasie beflügelte, genauso wie die Tausenden von Deutschtürken in Neukölln, Kreuzberg und Wedding, die schwarz-rot-goldene Fahnen an die Döner-Bude hängten und "Deutschland, Deutschland!" riefen.

Die unzähligen Fahnen, Flaggen, Fähnchen, Wimpel, Schals und Hüte, die vielen schrillen Kreationen des "Partyotismus" haben vor allem etwas zum Ausdruck gebracht, was gerade bei den Jüngeren, vor allem bei den Frauen zu beobachten ist: eine Befreiung von dem ewigen deutschen Selbstmisstrauen, vom notorischen Verdacht gegen sich selbst, dem a priori des "Ja, aber dürfen wir denn das ...?"

So ist der "neue deutsche Patriotismus" eben keine Rückkehr zu einem alten, überkommenen Nationalbewusstsein, sondern, ganz im Gegenteil, eine Loslösung von den anachronistischen Stereotypen der Vergangenheit: hier der dumpfdeutsche Patriot mit Gartenzwerg und Schäferhund, dort der antinationale Kämpfer für den Fortschritt in der Welt.

Die letzten Wochen haben es ganz praktisch beglaubigt: Die deutsche Nation ist weder geschichtsvergessen noch geschichtsversessen sie ist eine weltoffene, demokratische und, ja, multikulturelle Republik. Und darauf kann man ja wohl ein bisschen stolz sein. Punkt. Aus. Ende der Durchsage.

Das hätte man zwar schon ein bisschen früher wissen können, aber manchmal braucht es ein bestimmtes Ereignis, um zur allgemeinen Erkenntnis zu kommen, die im Bewusstsein haften bleibt. Dieses wunderbare Ereignis war die Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland.

10. Artikel

Leinemann, Jürgen (o.J.): Ein glückliches Volk. Online unter:
<https://www.spiegel.de/jahreschronik/a-452551.html> (Stand: 07.04.2025).

WM-Patriotismus

Ein glückliches Volk

Deutschland, ein Sommermärchen die Fußball-WM wird zur nationalen Love Parade.

Es beginnt mit einem Sonntagsschuss am 9. Juni. Als der junge Münchner Philipp Lahm in der 6. Minute des Eröffnungsspiels der Fußball-Weltmeisterschaft einen Ball mit Schmackes ins rechte Toreck von Costa Rica zirkelt, stirbt der hässliche Deutsche. Millionen Bundesbürger - keineswegs nur Fußballfans - erfasst auf wundersame Weise ein Gefühl

persönlicher Teilhabe an etwas Gemeinsamem, für das sich fast schamhaft das Wort Patriotismus durchsetzt.

Die Verantwortlichen hatten dem Spektakel des Weltturniers eher mit Bangen als mit Hoffen entgegengesehen. "Wenn wir Glück haben", sinnierte Innenminister Wolfgang Schäuble vor Beginn des Turniers, "entsteht wieder jene sommerliche Leichtigkeit wie 1995 bei der Verhüllung des Reichstages durch Christo. Und im Idealfall merken wir dann am Ende sogar selbst, was für ein tolles Land wir sind." So wird es - eine wochenlange nationale Love Parade, ein Deutschland-Karneval, ein schwarzrotgoldenes Sommermärchen. Und das Schönste ist - den Gästen aus aller Welt gefällt es auch, sogar den Niederländern. Schon immer brauchten die Deutschen - verunsichert und misstrauisch gegen sich selbst, wie sie im Verlauf ihrer wechselvollen Geschichte geworden sind - Zuspruch von außen, um an sich zu glauben.

Im strahlenden Sommer 2006, dem 61. Jahr nach Ende des Zweiten Weltkriegs und dem 17. Jahr nach dem Fall der Mauer, kommt dieser Lobpreis üppig. Die Welt staunt über gutgelaunte, weltoffene Gastgeber, die sogar mit sich selbst im Reinen scheinen. "Wirklich", sagt Uno-Generalsekretär Kofi Annan, "hier sieht man ein vereinigtes und glückliches deutsches Volk."

Tatsächlich haben die Deutschen noch nie seit 1945 so begeistert und selbstverständlich ihre Nationalfahnen geschwenkt. Ob denn die Zeit der Sorge über den deutschen Patriotismus vorbei sei, fragt ängstlich ein Berliner Fernsehreporter den Uno-Chef. Der nickt: "Niemand sieht den Geist im heutigen Berlin oder der Deutschen auch nur im Entferntesten verbunden mit der zurückliegenden Geschichte. Ich denke, das ist vorbei." Ist das so? Sollte eine verquälte Nation auf der Suche nach sich selbst endlich zur Ruhe gekommen sein? Natürlich ist viel bierseliger Heimat-Firlefanz dabei und kitschiger Schnickschnack mit nationalem Anstrich - schwarzrotgoldene Perücken, Deutschlandfahnen an Kinderwagen, patriotische Blütenketten aus Plastik. Natürlich ist das Wetter traumhaft und die deutsche Mannschaft erfolgreich. Und natürlich ist die Fußball-Weltmeisterschaft zunächst einmal ein gigantisches, industriell und medial gesteuertes Event, jahrelang sorgsam geplant und vermarktet, weltweit durch Werbekampagnen angeheizt.

Dass dann aber diese inszenierte Kunstwelt beschwingende Wirklichkeit wird, liegt - wie es Bundestrainer Jürgen Klinsmann ausdrückt - vor allem am "phantastischen Publikum, den Fans in den Stadien und Städten, die Party machen". Sie schwenken Fahnen und singen das Deutschlandlied, sie schunkeln und brüllen: "Sieg". Und doch haben sie in ihrer überwältigenden Mehrheit nichts mit jenen pöbelnden, grölenden, besoffenen Horden zu tun, die nach Bundesligaspielen in den Bahnhofshallen randalieren.

Der deutsche Fan 2006 unterscheidet sich nur durch seine Farbfolklore von den Fußballfreunden aus Argentinien, Schweden und der Ukraine. Er kann sogar anderen den Titel gönnen, wenn auch - aus vielerlei Gründen - den Italienern am schwersten. Champion muss er nicht mehr werden, um dem Rest der Welt zu zeigen, dass wir wieder wer sind. Er überrascht durch gute Laune, unüberhebliche Selbstsicherheit und so etwas wie

Mitverantwortung für das Gelingen des Unternehmens WM. Und ganz so, als hätte es die monatelangen Diskussionen um "Parallelgesellschaften" nie gegeben, wedeln auf der Berliner Fan-Meile zwischen Brandenburger Tor und Siegestsäule Araber und Türken aus Kreuzberg und Neukölln nach Toren des aus Polen stammenden Deutschen Lukas Podolski mit schwarzrotgoldenen Fahnen. In der globalisierten Welt sind kollektive Identitäten wählbarer als früher, auch flexibler und variabler.

Doch das Bedürfnis nach Zugehörigkeit bleibt elementar. Bei einem sozialen Großereignis wie der Fußball-WM ist dieses Bedürfnis besonders intensiv. Den Soziologen Karl Otto Hondrich beschleicht gar "eine Ahnung von einer Weltgefühlsgemeinschaft", deren emotionale Übereinstimmung nicht dadurch gestört wird, dass das Kollektiv der Fans in nationale Rivalitäten zerfällt. Im Gegenteil: Die Begeisterung der Deutschen über ihre Mannschaft habe sich, argumentiert er, auf das "soziale Totalphänomen" WM übertragen. Sosehr aber die Welt auch staunen mag über diese unverkrampften Gastgeber - der neue deutsche Patriotismus ist weder während der WM entstanden, noch hat er in diesen Sommerwochen seine endgültige Form gefunden. Er ist wohl - wie Jörg Lau im "Merkur" schreibt - in der Tat "eine Art Suchbewegung, keine festgefügte Ideologie".

Vorbei ist lediglich die Zeit, da sich hinter jeder Diskussion über den Begriff Patriotismus in Wahrheit eine giftige Auseinandersetzung über das richtige Verständnis der Nazi-Zeit verbarg. Es ist mehr als 200 Jahre her, dass Napoleon "das Werden" als den Naturzustand der Deutschen bezeichnete, "nicht das Sein". Danach dauerte es noch viele Jahrzehnte, bis die deutschen Kleinstaaten und Mittelmächte, die der Kaiser der Franzosen zu Beginn des 19. Jahrhunderts bei seinen Feldzügen politisch und militärisch unterwarf, sich 1871 zu einem Deutschen Reich zusammenschlossen - ohne Österreich, das heißt also kleiner, als es hätte sein können, doch größer, als es gut war für seine Nachbarn, ja für die ganze Welt.

Im folgenden 20. Jahrhundert gingen vier deutsche Staaten im Sog der Kriege unter, die von Deutschland ausgingen: das Kaiserreich 1918, die Weimarer Republik 1933, das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers 1945 und schließlich, 1989, die Deutsche Demokratische Republik. Nur die Bundesrepublik Deutschland überlebte das 20. Jahrhundert, vereinigte sich mit der Ex-DDR und verlagerte Parlament und Regierung zurück nach Berlin. Dass die Geschichte dieser Bundesrepublik die Geschichte einer "geglückten Demokratie" sei, wie der Historiker Edgar Wolfrum, 46, in einem jüngst erschienenen Buch behauptet, hätten hierzulande bis vor kurzem nur wenige zu sagen gewagt. Um Sätze auszusprechen wie: "Deutschland ist inzwischen glaubwürdiger und demokratischer als die USA"; und: "Für die Mehrheit der Welt gehen die größeren Gefahren schon lange nicht mehr von diesem Land aus", musste man schon aus den Vereinigten Staaten kommen, wie die Philosophieprofessorin Susan Neiman, die sich in den achtziger Jahren als Jüdin demonstrativ in der Bundesrepublik niederließ und heute in Berlin lebt.

2006 aber jubeln Millionen Deutsche ihrer Nationalmannschaft von jungen Fußballern zu, die souverän und selbstbewusst auftritt. Der Spieler Christoph Metzelder glaubt: "Meine Generation ist ja in einer der stabilsten Demokratien der Welt aufgewachsen. Wir vergessen die Mahnung dieser zwölf Jahre der Nazi-Zeit nicht, wir haben sie im Kopf. Aber wir können

unbefangen und unbekümmert leben, und so können wir auch Fußball spielen." Es liegt eben nicht nur an der geglückten Fußballparty, dass die Deutschen ein versöhnlicheres Gefühl für sich selbst und ihr Land entwickelt haben. So weltmeisterlich erfolgreich, wie sie bei dem Turnier gern gewesen wären, sind sie seit langem mit ihrem Export in der Weltwirtschaft. Die rot-grüne Regierung hat die Bundesrepublik selbstbewusst aus dem Irak-Krieg herausgehalten. In Rom ist mit Joseph Ratzinger ein Deutscher zum Papst gekürt worden, der als zwangsrekrutierter Hitlerjunge und Flakhelfer die Nazi-Zeit wie den Krieg mitgemacht hatte. Und im Kanzleramt sitzt seit 2005 mit Angela Merkel, 52, eine Frau, die in der DDR aufwuchs und es als "elementare Freiheit" empfindet, "heute mit Freude und ohne schlechtes Gewissen von der deutschen Nation und vom Nationalgefühl sprechen zu können".

Unbeeindruckt von der saueröpfischen Miene des Warschauer Präsidenten Lech Kaczynski, der neben ihr auf der Tribüne in Dortmund sitzt, reißt die Kanzlerin jubelnd die Arme in die Höhe, als Oliver Neuville gegen das polnische Team das Siegtor erzielt. Dass es vor allem ostdeutsche Politiker sind und junge Bundesbürger aus den alten Ländern, die besonders unverkrampft "diesen wunderbaren Prozess der Selbstverwandlung der Deutschen" verkörpern, von dem Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier schwärmt - das dürfte kein Zufall sein: Beide Gruppen haben mit den Tabus der Älteren und den fortwabernden Ideologisierungen des Kalten Krieges nichts mehr im Sinn. Für sie ist die Wiedervereinigung eine neue Konstituierung der Nation. Die Kanzlerin fordert: "Das vereinte Deutschland sollte auch zeigen wollen, was in ihm steckt. Immer hinten anstellen, das kenne ich aus der DDR."

Ist das nun die von vielen gewünschte, von vielen gefürchtete "deutsche Normalität", die schon Merkels Vorgänger im Kanzleramt, Gerhard Schröder, häufig beschwor? Tatsächlich wurde es in Deutschland erst nach der Wiedervereinigung möglich, "Normalität" wenigstens zu erträumen. Es konnte aber auch dann nur eine Normalität sein, die das monströse Chaos der deutschen Geschichte in sich aufnimmt, die Verbrechen und die Leiden, die Schuld, die Wut und die Ohnmacht, die Niederlagen und die Leistungen der Deutschen. Vielleicht ist das der Grund, warum besonders in Berlin die patriotische Sommerparty während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 den internationalen Gästen und den Deutschen selbst so eindringlich in Erinnerung bleibt - hier wurde sichtbar, dass das Land sich in seiner Geschichte einzurichten begonnen hat.

Auf dem knappen Raum zwischen Brandenburger Tor und Siegestsäule, den die Stadt ihren Millionen Besuchern als Fan-Meile eingerichtet hat, ballen sich die Widersprüche der letzten hundert Jahre - Hitlers Paraden-Straße und das Sowjetische Ehrenmal, der Reichstag und das Holocaust-Mahnmal, das alte Brandenburger Tor und das neue Kanzleramt, die Kreuze der Mauertoten und der gigantische neue Glaspalast des Hauptbahnhofs. Dazwischen wuseln die Fußballfans aus aller Welt, singen ihre Lieder, schwenken ihre Fahnen, ohne dass es degoutant wirkt. Im Gegenteil - angesichts der katastrophalen deutschen Historie verlieren die patriotischen Höhenflüge jeden Anflug ins Martialische oder Chauvinistische, bleiben Pop und Party. Und die Nazi-Zeit, jahrzehntelang Kampfarena deutschen Selbstvergewisserns, ist ganz nah und trotzdem fern. Die Bürger der Berliner Republik scheinen sie und ihre Folgen in ihr Selbstbild integriert zu haben.

Und was bleibt von der Euphorie dieses Sommers außer einer selbstbewussten Fußball-Nationalmannschaft, Erinnerungen an eine lockere Kanzlerin und ein paar Fahnen? Napoleons Urteil über den Naturzustand der Deutschen als ein Volk des Werdens, nicht des Seins, hat sich keineswegs erledigt. Sie suchen weiter nach ihrem Selbstverständnis und ihrem Platz in der Welt, wenn auch nicht mehr ganz so krampfhaft.

Der Filmemacher Sönke Wortmann, der das nationale Gesamtkunstwerk des WM-Events in seinem Dokumentarfilm "Deutschland. Ein Sommermärchen" festhält, hat dazu beigetragen. Er versteht seinen Film ausdrücklich als Gegenentwurf zu Heinrich Heines "Deutschland. Ein Wintermärchen" von 1844. Heine war nach zwölf Jahren Exil entsetzt über seine hölzernen-pedantischen Landsleute und schrieb: Fatal ist mir das Lumpenpack, das, um die Herzen zu rühren, den Patriotismus trägt zur Schau mit allen seinen Geschwüren. Genau das Gegenteil versucht 162 Jahre später Wortmanns Film zu zeigen. Er führt seinen ewig nörgelnden, verzagten, von Selbstzweifeln zerfressenen Landsleuten noch einmal ihr Sommerbild vor, an das sie sich Monate später fast ungläubig erinnern - ein geradezu undeutsches Deutschland des Lächelns, der Großzügigkeit und der guten Laune.

Für ein paar Wochen wenigstens scheinen die Deutschen bei sich selbst zu Hause zu sein, was der niederländische Liedermacher Herman van Veen "sehr rührend" findet. "Es ist", sagte er, "nach 30 Jahren in Deutschland, das erste Mal, dass ich das sehe: Deutsche mit deutscher Fahne." Sie haben ihn noch nicht einmal erschreckt.

11. Resümee

Käesolevas bakalaureusetöös analüüsiti kahte Saksamaa jalgpalli suursündmust - 2006. aasta jalgpalli Maailmameistrivõistluste turniiri ja 2024. aasta jalgpalli Euroopa meistrivõistluste turniiri- seost nende mõju osas patriotismi tasemele Saksamaal. Eesmärgiks oli kasutada kriitilist diskursuseanalüüsi ja validud meediat, et teha kindlaks, mil määral on avalikkuse arusaamad rahvuslikust identiteedist ja kuuluvusest muutunud peaaegu kahe aastakümne jooksul. Hüpoteesiks oli, et 2006. aasta jalgpalli maailmameistrivõistlusel oli suur mõju patriotismi kasvule Saksamaal ning seetõttu loodeti, et 2024. aasta jalgpalli Euroopa meistrivõistlused tekitavad samasuguseid emotsioone nagu 18 aastat tagasi.

Analüüs on näidanud, et 2006. aasta jalgpalli Maailmameistrivõistlusi võib osaliselt kirjeldada kui pöördepunkti, kuna see võimaldas emotsionaalselt kogetud, lõdvestunud patriotismi tekkimist, mis erineb oluliselt varasematest rahvusliku väljenduse vormidest. Samuti tuleb märkida, et lisaks positiivsetele hetkedele esines ka negatiivseid ja neutraalseid toone, mida tuleks bakalaureusetöö analüüsimisel arvesse võtta. Ebakindlus tuleviku suhtes ja hirmud selle

kohta, millist mõju avaldavad 2006. aasta jalgpalli Maailmameistrivõistlused Saksamaale, kui eufooria on vaibunud ja kõik taastub normaalseks. Jalgpallifestivali eufooriat suutsid paljud inimesed ära unustada ja paljude aastate pärast mäletavad seda ehk vaid vähesed veel. Me ei tohiks unustada ka positiivseid hetki, mida enamik inimesi mäletab. Terminid nagu „Peopatriotism“ või „Suvine muinasjutt“ ei olnud mitte ainult meedia poolt välja mõeldud, vaid ka ühiskonnas aktsepteeritud ja soodsalt hinnatud. Esimest korda paljude aastate jooksul kogesid paljud kodanikud ühtekuuluvustunnet, mis oli seotud uhkuse tundmisega oma riigi üle - ilma asjatu piiritlemata, vaid avatuse ja rõõmuga. Kogu maailm hakkas saksa rahvale teistsuguse pilguga otsa vaatama ja imestas, et sakslased võivad olla nii rõõmsameelsed, avatud ja sõbralikud kogu maailma suhtes.

Hoolimata sellest, et suhtumist 2024. aasta Euroopa meistrivõistlustesse võib teatud määral nimetada skeptiliseks, oli ka ruumi positiivsusele ja suurtele ootustele. Kõigepealt tasub välja tuua probleemid, mis panid inimesi Saksamaal mitte uskuma suvise muinasjutu kordumisse, ja seejärel liikuda edasi positiivsete aspektide juurde. Kuigi ootused võimaliku „Suvemuinasjutu 2.0“ suhtes olid kõrged, iseloomustasid sotsiaalset tegelikkust poliitilised pinged, kasvav parempopulism, globaalsed kriisid (sõda Ukrainas, energiahindade tõus, kliimamuutus) ja vähenev usaldus poliitiliste institutsioonide vastu. Mõned eksperdid märgivad, et avalikkuse meeleolu ja ootused olid 2024. aastal vähem entusiastlikud kui 2006. aastal (vt. Kamp 2024). Sellisel juhul võib järeldada otsest seost juba mainitud globaalsete probleemidega. Ka 2024. aasta jalgpalli Euroopa meistrivõistlustest räägiti kui identiteedi kujundavast sündmusest, kuid need jäid poliitilisemaks ja nendega kaasnesid mured ühiskonna jagunemise pärast. Vaatamata sellele pessimistlikule suhtumisele 2024. aasta jalgpalli Euroopa meistrivõistlustesse, oli ka neid, kes pidasid seda vajalikuks päästeks sellisel stressirohkel ajal. Arvati, et see võib tuua rahvale tagasi rõõmu ja piduliku meeleolu ning et Saksamaa jalgpallikoondise positiivsed tulemused võivad seda meeleolu veelgi toetada.

Diskursusanalüüs näitas, et 2006. aasta Maailmameistrivõistlusi ja 2024. aasta Euroopa meistrivõistlusi tajuti nii entusiastlikult kui ka kahtlaselt ja isegi negatiivselt. Enne analüüsi läbiviimist arvati, et 2006. aasta jalgpalli maailmameistrivõistlusi armastavad kõik niivõrd, et need toovad kaasa äärmiselt positiivseid mälestusi ja arusaamu, kuid teemasse süvenedes selgus, et see ei ole kaugeltki nii. Mis puutub 2024. aasta jalgpalli Euroopa meistrivõistlustesse,

siis selle ürituse suhtes valitses suur skeptitsism, kuid see leidis uuringu käigus vaid osaliselt kinnitust. Inimestel oli palju positiivseid ootusi, mis oli samuti ootamatu.

Üldiselt leidis käesoleva uuringu hüpotees vaid osaliselt kinnitust: Kahtlemata avaldas 2006. aasta jalgpalli Maailmameistrivõistlused püsivat mõju paljude sakslaste enesehinnangule. Kas see mõju jätkub ka 2024. aastal või on see pigem nostalgiline tagasivaade, jääb siiski lahtiseks küsimuseks. Vaatamata paljudele sarnasustele suutis Euro 2024 vaid piiratud määral tugineda 2006. aasta eufooriale. Võib-olla oli vaja rohkem kui ainult sporti: ühiskonna kui terviku valmisolekut teha koostööd. Kui aga vaadata sportlikku aspekti, siis oleks Saksamaa rahvusmeeskonna võit kodusel Euroopa meistrivõistlusel võinud anda rahvale uuendatud emotsiooni, mida riik nii väga vajas. Samuti tuleb meeles pidada, et käesolev töö on vaid pisike osa diskursusest, milles analüüsitakse patriotismi ja jalgpalli suhet konkreetsete meediaartiklite põhjal, ning et kui soovitakse üksikasjalikke tulemusi, tasub uurida palju suuremat andmestikku.

12. Lihtlitsents

Mina, Martin Kuprijanov

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) minu loodud teose *Sommermärchen 2024? Fußball-Europameisterschaft 2024 als Erbe der Fußball-Weltmeisterschaft 2006? Zum Einfluss der internationalen Sportgroßveranstaltungen auf den Patriotismus in Deutschland*,

mille juhendaja on Daniel Kulesza,

reprodutseerimiseks eesmärgiga seda säilitada, sealhulgas lisada digitaalarhiivi DSpace kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.

2. Annan Tartu Ülikoolile loa teha punktis 1 nimetatud teos üldsusele kättesaadavaks Tartu Ülikooli veebikeskkonna, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace kaudu Creative Commons'i litsentsiga CC BY NC ND 4.0, mis lubab autorile viidates teost reprodutseerida, levitada ja üldsusele suunata ning keelab luua tuletatud teost ja kasutada teost ärieesmärgil, kuni autoriõiguse kehtivuse lõppemiseni.
3. Olen teadlik, et punktides 1 ja 2 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.

4. Kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei riku ma teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse õigusaktidest tulenevaid õigusi.

Martin Kuprijanov

27.05.2025

13. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel:

Sommermärchen 2024? Fußball-Europameisterschaft 2024 als Erbe der Fußball-Weltmeisterschaft 2006? Zum Einfluss der internationalen Sportgroßveranstaltungen auf den Patriotismus in Deutschland.

selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet und die den verwendeten Quellen und Hilfsmitteln wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Tartu, 27.05.2025

Martin Kuprijanov

14. Annotation

In dieser Bachelorarbeit wurde untersucht, wie internationale Fußballveranstaltungen – insbesondere die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und die Fußball-Europameisterschaft 2024 – die Einstellung der Deutschen zum Patriotismus beeinflusst haben. Anhand einer diskursanalytischen Auswertung von journalistischen Texten wurde gezeigt, wie sich die nationale Identität, gesellschaftliche Einstellungen und der Gebrauch von Symbolen im Laufe der Zeit verändert haben. Die Arbeit reflektiert sowohl positive, negative als auch neutrale bzw.

skeptische Einstellungen zum Patriotismus und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft. Besonderer Fokus liegt auf dem sogenannten „Sommermärchen“ von 2006, das als Wendepunkt für einen neuen Patriotismus gilt – und auf die Frage, ob 2024 ein ähnliches Gemeinschaftsgefühl entstehen könnte.

Schlüsselwörter: Patriotismus, „Sommermärchen“, Fußball-Weltmeisterschaft 2006, Fußball-Europameisterschaft 2024.